

Nr. 12.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Gratisbeilage: Das „Kernland-Blatt“, das „Unterhaltungs-Blatt“, das illustrierte „Sonntagsblatt“, und den illustrierten „Sonderausgaben-Ratgeber“.

Glatz, Dienstag, 9. Februar

Preis pro Quartal mit Abtrag ins Quart I. 1.00 Mk., durch die Post bezogen ebenfalls 1.00 Mk., mit Abtrag 1.10 Mk. Anzeigengebühren für die Spaltenzeitung oder deren Raum 15 Hg., Arbeits- und Stellengebote 10 Hg., Restausgabe 40 Hg.

1904.

Die freiwillige Weiterversicherung in der
Invalidenversicherung.

I.

Wenn auch die Forderung einer obligatorischen Invaliden- und Altersversicherung für selbständige Handwerker durchaus nicht allgemein von Handwerkern gestellt, mancherorts sogar, so jüngst noch von dem Innungs-Ausschüsse in Gelsenkirchen als Vertretung von 1600 Handwerksmeistern, entschieden abgelehnt wurde, so erachten doch viele und führende Kreise des Handwerkerstandes dieselbe als wünschenswert und notwendig. Der leitende und auch wohl richtige Gedanke dabei ist, daß zahlreiche selbständige Handwerker bei den heutigen Verhältnissen nicht so viel erübrigen können, um in langdauernden Krankheitsfällen, beim Eintritt der Invalidität aus eigenen Mitteln sich und ihre Familien zu ernähren. Diese sind vielfach nicht besser gestellt, als Lohnarbeiter und sonstige Versicherungspflichtige.

Bekanntlich haben sich die große Mehrzahl der selbständigen Meister und selbst diejenigen, welche es am notwendigsten hätten, bisher nicht bereit gefunden, freiwillig sich zu versichern. Daher erscheint manchen der Zwang unentbehrlich. Zudem erscheint manchen die Rente, welche das Invaliden-Gesetz vorsieht, als zu gering.

Auch in anderen Berufskreisen, die nicht minder unter der Ungunst und Unsicherheit der Verhältnisse leiden, z. B. unter den Privatbeamten, macht sich eine vielleicht noch lebhaftere Bewegung zu Gunsten einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung geltend.

Gewiß haben solche Bestrebungen ihre Berechtigung, sofern man nur nicht allzusehr auf die finanzielle Beihilfe des Staates Anspruch macht und so dem Staatssozialismus in bedenklicher Weise zusteuert. Jedenfalls aber sollte man sich der Einsicht nicht verschließen, daß solche Forderungen erst gründlich erörtert und deren Konsequenzen in Betracht gezogen werden müssen; deshalb nehmen auch die Regierungen eine abwartende Stellung ein. Aus diesem Grunde sollten die einschlägigen Elemente in dieser Bewegung, denen wirklich die Beseitigung eines augenblicklich vorliegenden Notstandes am Herzen liegt, ihre Kraft und ihren Einfluß zunächst darauf verwenden, die betreffenden weniger gut gestellten Kreise zu veranlassen, daß sie von der schon bestehenden gesetzlichen Versicherung ergiebigeren Gebrauch machen. Das Invalidengesetz bietet fast allen selbständigen Existenzen, deren Einkommen verhältnismäßig gering ist, Gelegenheit, sich durch Weiterversicherung oder Selbstversicherung schon jetzt eine nicht unbeträchtliche Rente für längere Erwerbsunfähigkeit und Alter zu sichern.

Was zunächst die Weiterversicherung anbetrifft, so ist schon früher betont worden, daß die Handwerker ohne Ausnahme berechtigt sind, sich freiwillig weiter zu versichern, da sie ja als Lehrlinge, Gesellen oder Gehilfen der Zwangs-Versicherung unterworfen waren. Sie brauchen nur, falls

sie aus dem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis austreten und selbständig werden, den Willen kund zu geben, daß sie weiter der Versicherung angehören wollen und ihre Beiträge allein zu zahlen.

Was von den Handwerkern gesagt ist, gilt auch von allen anderen Versicherungspflichtigen. Somit können sich weiter versichern, wenn sie selbständig werden, selbst wenn sie einen anderen Erwerbszweig wählen und zwar ohne Rücksicht auf die spätere Höhe ihres Einkommens, alle, welche gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt und zwangsweise versichert waren als Arbeiter, Gehilfen (Schreiber, Diener, Aufseher u. s. w.), Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten (Knechte, Mägde), mögen sie im Handwerk oder in der Land- oder Hauswirtschaft, in der Industrie, im Handel und Verkehr, in Bureau des Reiches, des Staates, der Gemeinde, der Rechtsanwälte, Gerichtsvollzieher, Berufs-genossenschaften oder in sogenannten freien Berufsarten tätig sein. Ferner können die Versicherung fortsetzen solche, welche der Versicherungspflicht unterworfen waren als Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker, Handlungsgehilfen (Verkäufer, Reisende, Buchhalter u. s. w.), Handlungslehrlinge und sonstige Angestellte, sowie Lehrer und Erzieher, oder als Angehörige der Schiffsbefahrung deutscher See- und Binnenschiffsfahrzeuge und als Schiffsführer, sofern das Gehalt der Genannten während ihres versicherungspflichtigen Verhältnisses 2000 Mk. nicht überstieg endlich diejenigen, welche als Hausgewerbetreibende der Tabakfabrikation und Textilindustrie durch Verfügung des Bundesrates der Zwangsversicherung angeschlossen waren.

Somit können durch die Weiterversicherung alle minder günstig gestellten Angehörigen der verschiedenen Erwerbsgruppen, wie selbständig werdende Kleinbauern, Kleinhändler, Kleingewerbetreibende, Unterbeamte u. s. w. sich dauernd für das ganze Leben die Wohltat der Invalidenversicherung verschaffen, sofern sie nur später die Versicherung freiwillig fortsetzen.

Bei der Selbstversicherung, die wir hier zunächst unberücksichtigt lassen, ist das noch in erhöhtem Maße der Fall. Den sich weiter Versichernden steht es auch frei, eine beliebige Lohn- oder Beitragsklasse zu wählen. Um also eine möglichst hohe Rente zu erzielen, kann der sich Versichernde zur höchsten Lohnklasse übertreten. Auf die Rechte und Pflichten der in dieser Weise weiter Versicherten werden wir noch zurückkommen.

Kirchliche Nachrichten.

— Bischof Dr. Strohmayer von Diözesan feierte am 4. Februar seinen 90. Geburtstag, der sich zu einem frohlichen Nationalfest gestaltete. Der bischöfliche Kreis erfreut sich bester Gesundheit und Geistesfrische.

Provinzielles und Lokales.

— Zu Gunsten der Landwirtschaft haben die Centrumsabgeordneten Herold und Graf Braschma im preussischen Abgeord-

netenhaus einen höchst wichtigen Antrag gestellt, der namentlich auf dem platten Lande mit großer Freude begrüßt wird. Sie fordern nämlich, daß die Polizeiverordnungen, welche die Fleischbeschau auch auf die Hausgeschlachten ausdehnt, nur dort aufrecht erhalten werden, wo ein dringendes Bedürfnis hierfür nachgewiesen ist und daß die Gebühren für die Fleischbeschau wesentlich herabgesetzt werden. — Die Centrumsfraktion des Reichstages ist bekanntlich auch auf diesem Gebiete tätig; sie hat einen Initiativgesetzentwurf eingebracht, der die gesamten Kosten der Fleischbeschau den Beteiligten einfach abnimmt und sie den Bundesstaaten auflegt. Wird dieser Antrag Gesetz, dann hören die Klagen der Landwirte von selbst auf; denn wenn einmal der Staat selbst in seinen Beuteln greifen muß, dann spart er und stellt gewiß keine unnötigen Untersuchungen an. Das Vorgehen beider Centrumsfraktionen hat deshalb auch in landwirtschaftlichen Kreisen sehr angenehme Berührung.

— Personalveränderungen im Klerus der Diözese Breslau. Verstorl. resp. angestellt: Kaplan Franz Pogrzeba in Lugtan als Administrator dableibt. Kaplan Felix Klar in Jätschau als solcher nach Jätschendorf. Administrator Hugo Hammer in Rothschloß als Verstorl. dableibt.

— Vom Provinzialschulkollegium. An Stelle des ins Kultusministerium berufenen Provinzialschulrats Geh. Rats Dr. Montag ist, der „Schl. Ztg.“ zufolge, vom 1. Februar ab Regierungs- und Schulrat Dr. Wende aus Oppeln vertretungsweise mit dem Amte eines Provinzialschulrats beim hiesigen Provinzialschulkollegium betraut worden und als Nachfolger Dr. Montag gleichzeitig als Referent für das katholische Seminarwesen in Aussicht genommen.

— Orientfahrten. Nachdem die bisherigen 4 Lehrer-Orientfahrten so großen Beifall gefunden haben, wird in diesem Jahre die Zahl der Reisen, zu denen nur je 20 Personen — auch Nichtlehrer — zugelassen werden, verdoppelt. Die beiden ersten, am 7. bezw. 21. Juni in Teltitz beginnenden Fahrten sind für Damen und Ehepaare reserviert, die achte endigt am 19. Oktober und ist mit einer 3 wöchentlichen Reise nach dem Sinai verbunden. Jede dauert 5 Wochen und hat folgende Route: Teltitz, Ostpreußen, Konstantinopel, Smyrna, Rhodos, Beirut, Syrien, Palästina, Ägypten, Teltitz. Nähere Auskunft erteilen die Herren Jul. Wolfhausen in Solingen als Reiseleiter und Heine. Tschöpe in Gersdorf, Kreis Neustadt, als Teilnehmer der 1. Deutschen Lehrerfahrt nach dem Orient 1902.

— Eine neue „Weltordnung“ (in 3 Bänden) hat ein Ingenieur Otto Bülow entworfen, durch welche er die Menschheit von der durch das Christentum ihr anhängenden Krankheit erlösen und dem wahren menschlichen Glück zuführen will. Dieses „Weltordnungs“-Ingenieur hat auch „Eine Weltordnung an den deutschen Reichstag“ gerichtet, in welcher er die Reichstagsabgeordneten für seine „Weltordnung“ zu erwärmen sucht. Sie zeichnet sich von der bisher bestehenden hauptsächlich dadurch aus, daß in ihr neben dem „Gottvater“ die „Gottmutter“ waltet und neben dem „Männergeist“ die „Frauenseele“ in der Weltregierung als gleichberechtigt zur Geltung kommen soll. Herr Bülow hat auch einen „Deutschen Hausorden“ gestiftet (später soll daraus ein „Weltorden“ werden), als dessen Organ er den, der nicht alle werden, das Abonnement (vierteljährlich 3 Mk.) auf „Die Gabel“ anpreist. Sie soll im Verlage von E. u. D. Bülow in Braunschweig (O. Bülow ist wahrscheinlich der Weltordnungs-Ingenieur selbst) erscheinen, sobald — genügend Bestellungen und Mitarbeiterchaften gemeldet sind. Da kann man ja wohl sicher sein, daß „Die Gabel“, mit der der Weltordnungs-Ingenieur in die Fingerringe des Christentums hineinsteckt, nicht erst angeht.

— Gegen den Flaschenbierhandel haben der Kultusminister, der Minister des Innern und der Handelsminister einen etwas seltsamen Erlaß an die Oberpräsidenten gerichtet. In dem Erlaß ist davon die Rede, daß „ganze Familien mit Wein und den Kostgängern betrunken in den Straßen zu sehen“ sind, und

Reisebriefe eines nach Australien reisenden
Grafchafters.

Melbourne, 23. Dezember 1903.

Colombo (Auf Ceylon). Es ist geradezu wunderbar, mit welcher Genauigkeit und Pünktlichkeit man heute zu Tage auf See fährt. Unser Kapitän sagte uns schon bei der Abfahrt von Aden, daß wir an dem 7. Tage, abends um 8 Uhr, vor Colombo eintreffen würden, und richtig, wir saßen gerade abends beim Diner, als wir merkten, daß das Schiff stoppte. Lichter tauchten vor den Salonsfenstern auf, braune Gestalten zeigten sich im Vestibül, wir waren vor Anker. Wir lagen jedoch ziemlich weit draußen am Eingang des Hafens, denn unser Schiff hat einen zu großen Tiefgang und erlaubt deshalb keine Näherung an die Mole. An Bord entwickelte sich bald wieder ein Leben, wie bei jeder Ankunft in einem Hafenplatz. Die Jüder sind jedoch zurückhaltender, erstarrt als die Neges und Araber. Die Männer tragen das Haar nach Frauenart und ganz glatt nach hinten gestrichen und in einen Knoten gewunden. Vorn sitzt ein ziemlich gebogener runder Rumpf in der Form, wie ihn bei uns in Deutschland die Schulknaben tragen. Dazu tragen sie Schnurbart und manchmal Holzbart. Auf den ersten Moment glaubt man Weiber vor sich zu haben und doch sind alles Männer. Hier kamen auch viele Schneider an Bord und erbot sich, bis zur Abfahrt des Dampfers, Anzüge, Jacken etc. zu machen. Ich ließ mir eine Dinerjacke von weißem Käper machen. Die Leute arbeiten die Sachen nach Maß. Ein Kofferbezug kostete 20 Mark und wird innerhalb 8 Stunden fertiggestellt. — Gewöhnlich wird die Nacht durchgearbeitet. Hier in Colombo mußten so viel Ratten als möglich eingenommen werden, da wir nun eine weite Fahrt quer durch den indischen Ozean vor uns hatten. Das Rattennehmen ist immer mit Erregung von viel Staub verbunden. Dasselbe bringt in alle Winkel und verunreinigt das ganze Schiff. Deshalb während dieser Zeit alle Türen und Fenster an Bord dicht geschlossen sein. Die Passagiere ziehen daher immer vor, an Land zu gehen, bis die Sache vorüber ist. Auch ich beschloß, an Land zu übernachten. Bald war ein Boot gefunden, das mich mit meinem Reisegefährten an Land brachte. Hier fanden wir bald einen Wagen, der uns nach dem großen und eleganten Galle face Hotel brachte. Es ist ein großer tropischer Bau mit allem nur möglichen Komfort. Der 2. Direktor ist ein Deutscher. Die Bedienung besteht aus Eingeborenen in sehr kleinem Tracht. Natürlich sind alle barfuß.

Man sagt, Ceylon sei das Paradies gewesen. Ich habe in einigen Stunden nicht viel von den Schönheiten der Insel sehen können, kann aber wohl sagen, daß dieses Land wohl eines der schönsten der Welt ist. In Colombo leben viele Deutsche. Gerade an dem Tage nach unserer Abfahrt sollte der deutsche Klub eröffnet werden und man erwartete den Prinzen Adalbert von Preußen, der auf dem „Röntgen“ einen Tag nach uns ankommen sollte. Wir trafen diesen

Schiff schon in Genua, es war voll besetzt von einem Truppenabteilungs-Transport, der angeblich nach Nagasaki (in Japan) sollte. Zu den Abteilungsmanschaften gehörte auch Prinz Adalbert.

Sin in Colombo allgemein übliches Beförderungsmittel ist die Rickshaw, ein zweirädriger, halbgebogener Karren, gerade für eine Person passend, der von einem halbnackten Kuli gezogen wird. Wir machten in diesen Rickshaws eine Spazierfahrt durch Stadt und Umgebung, besichtigten die Tempel und andere Sehenswürdigkeiten. Für die Stunde erhält ein Kuli ungefähr 25 Hg. Dafür muß er in der glühenden Sonnenhitze und in dem größten Staube kreuz und quer traben und wird wie ein Tier durch Jurets angetrieben. Drinn im Fond des Wagens sitzt im Schatten der Europäer und schäftelt sich mit einem fächer Luft zu. Beide sind Menschen, und doch ist hier eine große Kluft zwischen beiden. Der Weiße ist der Master, der Herr.

Colombo ist der Ort, wo man schöne Schmuckachen, Opale, Turquoise, Saphire kaufen kann. Bekannt sind auch die Damengürtel von geschliffenem Silberdraht; auch Seidenwaren sind hier sehr gut und preiswert zu erhalten. Man muß nur den indischen Händler nicht das geben, was sie verlangen. Es ist dies gewöhnlich das Stache des Preisles, für den man schließlich die Ware erhält.

Unsere Zeit war in Colombo sehr kurz bemessen. Um 12 Uhr mittags des nächsten Tages lichtete die „Bremen“ schon wieder den Anker. Wir hatten bei der Ausfahrt ein holländisches Kriegsschiff zu passieren; aus diesem Grunde spielte unsere Schiffstapelle die holländische Nationalhymne. — Jetzt sollen wir nun 10 Tage schwimmen ohne anzuhalten und ohne irgend welches Land zu sehen. Es ist dies eine der längsten Strecken, welche Schiffe befahren. Unser nächster Haltepunkt ist Fremantle, der Hafenplatz Westaustraliens, der Eingangsport zu den größten Goldfeldern der Erde. Ich beabsichtige dieselben im März zu besuchen und hoffe dann auch einiges Interessante über dieselben berichten zu können.

Vermischtes.

— Die Mahlzeiten eines Niesen. Zwischen dem bekannten Niesen Magnow und seinem Impresario Sebelmeyer schwebt zur Zeit ein Prozeß, in dem der Niese sich u. a. beklagt, daß er nicht genug zu essen bekommen habe. Demgegenüber erklärt der Impresario: Was das „Hungerleiden“ des Niesen betrifft, so könne aus den Mägen der täglichen Mahlzeiten, die ihm verabreicht wurden, gelöst werden, inwiefern Magnows Klagen berechtigt seien. Er bekam zum Frühstück: einen Topf Tee, ein halbes Pfund Käse, und zwar Fromage de Brie, ein halbes Pfund Butter und sechs bis acht Semmeln. Mittag: 4 bis 5 Zeller Fleischbrühe mit 10 Eiern, drei bis vier Pfund Fleisch und eine Schüssel Kartoffeln. Um 1/5 Uhr Besper: eine Kanne Kaffee, etwa ein Pfund Speck und ein ganzes Schwarzbrot. Um 7 Uhr: zwei-mal-mal dreiviertel Gans und Brot nach Wunsch. Nach der Vorstellung um 10 Uhr abends: ein Pfund amerikanische

Wepel mit einem Pfund Sandzucker, zehn, zwölf bis 15 Stück gefüllte Eier, ein halbes Pfund Butter und ein halbes bis dreiviertel Pfund Fromage de Brie.

— Eine Tragödie in der Wüste. Ein Telegramm aus Phoenix (Arizona) berichtet, daß in der Nähe von Deadmans Well in der Wüste von Nevada die Leichen von 30 Männern von einer Gesellschaft von Eisenbahnlandmessern gefunden wurden, die einen Wag für eine neue Linie absteckten. Die Opfer sind Eisenbahnarbeiter, die eine Wanderung durch die Wüste begonnen hatten, um Kalifornien zu erreichen. Obgleich man sie gewarnt hatte, daß das Land, das sie durchqueren mußten, absolut wüst ist, machten sich die Gefährten unbedingten Leuten auf den Weg. Sie waren für die gefährliche Reise mangelhaft ausgestattet und starben entweder infolge des Durstes oder weil sie aus einem Brunnen tranken, dem einzigen Wasser in vier Meilen in der Runde, das sehr giftig ist; es heißt, daß alle, die daraus tranken, wahnsinnig wurden. Es sind schon viele Reisende, die sich zum Durchqueren der Wüste aufmachten, nicht zurückgekehrt; doch ist dies die größte Anzahl, die gleichzeitig umgekommen ist. Die Leichen wurden auf der Erde gefunden; einige waren zum Teil von Wölfen und Geiern zerfressen und ihre Knochen bleichten in der heißen Sonne. Einer hatte seine Kameraden zum Teil im Sande begraben, aber er starb, bevor er die Arbeit zu Ende führen konnte, und sein Leichnam lag in der Nähe. Die Wüste kann zu einigen Jahreszeiten ohne Gefahr durchquert werden; aber oft führen heiße Winde Sandwolken mit sich, die Reisende begraben, bevor sie ein Obdach finden können.

— Der Kampf gegen das Korsett wird von der Presse in anerkennender Weise, wenn auch bis jetzt noch nicht in durchaus siegreicher Weise geführt. Neuerdings macht folgendes Artikelchen die Runde: Das Korsett in Röntgenstrahlen-Belichtung. In der Wiener Gesellschaft für innere Medizin zeigte Dr. O. Kraus an einer Reihe hygienischer Aufnahmen mittels Röntgen- und gewöhnlicher Photographie die Körper-Entstellungen, die sich Frauen und Mädchen zuziehen, wenn sie sich in Nieder einschließen, um die erwünschte Wespentaille zu erlangen. Die Röntgenstrahlen zeigen eine verminderte Lungenhelligkeit, entstanden durch Zusammenpressung, das Herz wird nach oben gedrängt mit Verdrehung nach außen, Magen und Darm nach abwärts, der Brustraum wird verkleinert, der Bauchraum vergrößert. Es leidet die Atmung, der Blutkreislauf in den Lungen und in der Haut. Die Entstellung eines Hängebauches wird durch das Korsett gefördert und nicht etwa beseitigt. Oft trägt nur das Korsett an gewissen hartnäckigen Magenkranken oder an sogenannten nervösen Herabgesetzten der Frauen die Schuld. Verlangt die Mode, daß die Frauen sich hochbustig brüsten, so sollten sie nach Dr. Kraus Tragbänder für die Brust anlegen wie die antiken Frauen, aber keine Korsetts, die unbedingt verwerflich sind, eine der schädlichsten Entstellungen des Modeteufels.

daß der „verderbliche Umsatz“ des Flaschenbierhandels dazu diene, „weite Kreise, namentlich der arbeitenden Bevölkerung, zur Trunkflucht zu verleiten“. Den Flaschenbierhandel dafür verantwortlich zu machen, daß „ganze Familien u. s. w. betrunken in den Straßen zu sehen“ sind, ist doch wohl ungerechtfertigt. Wir möchten im Gegenteil behaupten, daß der Flaschenbierhandel viele Familienväter veranlasse, das viel gefährlichere und kostspieligere Kneipenlaufen aufzugeben und — weil in Gegenwart von Weib und Kind — sich vor Uebermaß in acht zu nehmen.

• **Ueber eine versuchsweise Einführung der Achtkunden-
Sticht** schreibt man der Schles. Volksztg.: „Auf den fiskalischen
Grund im oberösterreichischen Industriebezirk besteht die erste
Absicht, der Frage über die Einführung der Achtkundensticht näher
zu treten. Schon in allerhöchster Zeit wird auf den Reichsflächen
der Königsgrube die Einführung in Kraft treten und die Belegstätt
in drei Parteien geteilt werden. Falls sich diese Einrichtung bewährt,
wird dieselbe auf sämtliche fiskalische Schächte ausgedehnt werden.

Aus der Grafschaft Glaz.

*** Personalausrichten.** Auf Grund der neuen postlichen Titelordnung wurde u. a. vertheilt der Titel Postfeldwebel den Oberpostassistenten Kolbe in Glog, Otto in Waldburg, Böhld in Altwasser, Bandmann in Langenbielau, Roder in Oberlangenbielau, Knappe in Wilsfegersdorf; den Postverwaltern: Fürstenau in Charlottenbrunn, Schmidt in Langenau, Renner in Lemn, Leesch in Oberwilsfegersdorf, Gaugitz in Rengersdorf, Karbstein in Rüders, Pelz in Schlegel, Peterschütz in Silberberg, Redetz in Wilsgrund, Jante in Wilschelsburg. — Der Titel Telegraphenfeldwebel: dem Ober-Posttelegraphenassistenten Ullmann in Glog. — Der Titel Oberpostassistent: den Postassistenten Valentin in Frankenstein, Grub, Flör in Glog, Willeke in Wilsberg, Großpietsch, Perzog in Neurode, Eschauer, Brödel, Schimura in Waldburg, Ihlenfeldt in Altwasser, Schütz in Bad Salzhemm, Sander in Landed. Schmidt in Reinerz, Werner in Wilsfegersdorf. — Der Titel Ober-Telegraphenassistent dem Telegraphenassistenten Brauner in Frankenstein.

* **Inhaltsangabe der Kreisblätter Kreisblätter.** **Blätter**
Kreisblatt Nr. 10: Unfallversicherung der Betriebe der Landwirtschaft,
Gärtner und sonstiger gärtnerischer Betriebe, welche sich mit Anlegung
und Pflege fremder Gärten befassen. — Bereinigung der Gutsbezirke
Pischlowitz und Rauschwitz zu einem selbständigen Gutsbezirk mit
dem Namen Pischlowitz. — Staatliche Leistungen zur Lehrerbesoldung.
— Verzeichnis der Beschälter des Königl. Niederbischl. Landgeheiß zu
Leubus, welche während der Deckperiode 1904 im Kreise Glatz
stationiert sind. — Aufenthaltsermittlungen. — Wiederholungen
früherer Veröffentlichungen. — Bekanntmachungen anderer Behörden.
— **Nr. 11:** Personalnachrichten. — Abzappen der Döbbaume. —
Fohlenmarkt in Glatz am 7. Juni. — Schulbausbauten. — Gelochene
Rostlaufwerke in Goldberg und Pischlowitz. — Wiederholungen
früherer Veröffentlichungen. — Bekanntmachungen anderer Behörden.

tungen, — Bekanntmachungen anderer Behörden, —
 Tabellschwerdrter Kreisblatt Nr. 5: Verfügung über Tage-
 bücher der Gleichschauer und Erzhänschauer, — Verfügung betr.
 Sauggas-Kraftanlagen, — Zusatz zur Vollziehungsverordnung betr. Bauen
 in den Städten des Regierungsbezirks Breslau und zu der Hauspolizei-
 ordnung für das platte Land, — Festsetzung des Durchschnittswertes
 der den Krankenkassenmitgliedern anzurechnenden Naturalbezüge, —
 Bekämpfung der Schweineleuche mit polyvalentem Schweineleuche-
 serum, — Abraupen der Obstkäuze, — Aufenthaltsermittlung, —
 Einkommungszeugen der Kreisfahrzeuge, — Anträge auf Erhöhung der
 Staatsbeiträge für Lehrer, — Verfügung betr. Erhebung der Kreis-
 und Provinzialabgaben durch den Kreisaußschuß, — Verpackung
 der Gausseingelbhefelle in Wäffelsdorf, — Erhähene Schweine- und
 Kottlaufleuche in verschiedenen Gemeinden, — Sieckbriefe.

Neuroder Kreiskblatt Nr. 5: Beurtheilung des Röntg. Vandraiss vom 2.-12. d. Mtt. — Revision der Recrutierungs-Stammrollen. — Sauggasanlagen. — Befähigung von Schiedsmännern. — Vorlage von Schulhausbauplänen. — Landespolizeiliche Unordnung über die Maßregeln gegen Schweinejuchen. — Wasserfeuer. — Schiedsmänner für die Abhaltung geisteter Tiere. — Bekanntmachungen anderer Behörden.

Glatz, 8. Februar.

1. Theater. Am Donnerstag wurde zum Benefiz für Fräulein Guyot gegeben: „Die Waise aus Lowood“, Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer. Man hätte glauben sollen, daß gerade diese Vorstellung gut besucht sein würde — die treffliche Ghanatter-Darstellerin, Fräulein Guyot, hätte es gewiß verdient — es war aber leider nicht der Fall. Die Titelfigur spielte die Benefiziantin in einer Weise, daß sie, veranlaßt durch den großen Beifall, nach den Aufschlüssen wiederholt auf der Bühne erschien, jedesmal empfangen mit erneutem Beifall. Möge dieser große Erfolg Fräulein Guyot für die materielle Einbuße entschädigen! Wir wünschen der strebsamen Künstlerin für ihre Zukunft alles Gute.

4. **Strassammerkennung** vom 1. Februar. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Kalau vom Hofe. Bezirker der Anklage: Herr Assessor Braut. Der wegen Diebstahl bereits mit 6 Monaten Gefängnis vorbestrafte, 18 Jahre alte Schuhmachergelehrling Anton Herrmann aus Stolzenau, zurzeit hier in Untersuchungshaft, hat sich heut wegen Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Herrmann fand früher bei einem Schuhmachermeister in Reichenau bei Glag in der Gegend, dessen Schwiegermutter, die Witwe Wilschale, in Ludwigsbühl wohnt. Am Christabend, als Frau Wilschale bei ihrem Schwiegersohne in Reichenau der Einbrecherung belohnte, kletterte der Angeklagte durch das Fenster in die Wohnung und stahl hier aus einem Tischschubbe gegen 20 Mk., die er zur Anschaffung einer Mundharmonika und zum Ankauf von allerlei Raschweil verwendete. Der Gerichtshof billigt dem Angeklagten mildernde Umstände nicht zu und bemisst die Strafe auf 1 Jahr Gefängnis. — Der unbestrafte Fleischermeister Paul Schmidt in Altmünch schlachtete am 10. September v. Js. zwei Schweine, die er vom Ställenbesitzer Aug. Heinrich in Neulomnitz gekauft hatte. Der Fleischbeschauer Pelzel erklärte nach der Schlachtung, die Schweine seien seuchenverdächtig. Er beauftragte an das Fleisch der beiden Tiere Zettel mit dem Vermerk: „Vorläufig bearbeitet, Pelzel“ und leitete dies dem zuständigen Kreisliedertag mit, damit derselbe, wie es vorgeschrieben ist, die Ergänzungsschau vornähme. Ehe der Tierarzt diese zweite Untersuchung vorgenommen hätte, schaffte Schmidt das Fleisch nebst Eingeweiden der beiden Schweine zum Ställenbesitzer Heinrich in Neulomnitz, welcher sich auch bereit erklärte, die vorläufig bearbeiteten Tiere in Verwahrung zu nehmen. Der Verkäufer der Schweine wurde hierbei von Schmidt auch dahin unterrichtet, daß von den geschlachteten Tieren nichts weggenommen werden dürfe und die Untersuchung des bereits requirierten Kreisliedertages abgewartet werden müsse. Der Tierarzt gab das Urteil dahin ab: Es liegt Schweineseuche vor; das Fleisch kann aber im Haushalt des Heinrich verwertet werden. Schmidt kam nun wegen der Fortschaffung der vorläufig bearbeiteten Tiere zu Heinrich (Verkäufer) zur Anzeige und das Sechsfenggericht Habelschwerdt gab am 25. November v. Js. sein Urteil dahin ab: Schmidt wird wegen Bereichens aus den §§ 388 und 187 St.-G.-B. und wegen Verletzung des § 9 des Fleischbesch.-G.-G. vom 3. Juni 1900 zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. In Bezug auf, welcher gegen dieses Urteil Berufung eingelegt hat, befristet entschieden, das Fleisch in den Verkehr gebracht zu haben. Die Strafkammer hebt nach eingehender Verhandlung das erstinstanzliche Urteil auf und spricht Schmidt frei. — Nach der Anklage hat der Diensthof Wilhelm Otte aus Alt-Heinrichau, geboren zu Jesslau, zurzeit hier in Untersuchungshaft, gegen § 176 gelebt. Otte, welcher wegen eines gleichen Delikts mit 9 Monaten Gefängnis vorbestraft ist, befristet die ihm zur Last gelegte That; der Gerichtshof erachtet ihn jedoch durch die Beweisaufnahme überführt und bemisst die Strafe auf ein Jahr Gefängnis. — Das unbestrafte Diensthof Josef Schubert aus Krautenwalde war während des verfloffenen Jahres beim Gutbesitzer Aug. in Ueberbach in Stellung und hatte sich zu diesem auch für das Jahr 1904 verpflichtet. Um sich Geld für seine Extravalenzen zu verschaffen, schloß er sich selbst 2 Dienstausschaffungscheine, unterschrieb sie mit dem Namen seines Dienstherrn Aug., verpflichtete sich mit Hilfe dieser Schweine zu Besigern in Kungendorf und Obersdorf und erhielt von diesen je 3 Mk. Mitteld. —

ein Aufstehen dachte er nicht, konnte es aber auch nicht, denn niemand kann drei Jahren dienen. Der in Untersuchungshaft befindliche Angeklagte, welcher gefällig ist, erhält mildere Umstände zugebilligt und wird zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Des Hausknecht und Bagabondierers Lieb der mehrfach vorbestrafte, 28 Jahre alte Glaschleifergehilfe Ferdinand Rohmann aus Grendendorf bei Reuterg, welcher am 15. Januar von der hiesigen Strafkammer wegen Diebstahlsbetruges und Betrugs zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, 300 Mk. Geldstrafe eventl. weiteren 20 Tagen Zuchthaus, 2 Wochen Haft und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt worden ist, und sich heut wiederum wegen Betruges in 2 Fällen zu verantworten hat. Er räumt ein, unter schwindelhaften Angaben beim Kaufmann D. Bilolawetz in Reuterg Cigarren und Cigaretten auf Pump entnommen zu haben, und gibt auch zu, sich in der Restauration „Annahol“ zu Bad Reuterg 1/2 Liter Schnaps gekocht und hierbei gelagt zu haben, der Wirtschafter Kallner wünsche denselben und lasse um Kreditierung erluchen. Zuchthausstrafe: 6 Monate Zuchthaus, 300 Mk. Geldstrafe eventl. weitere 20 Tage Zuchthaus und 1 Jahr Ehrverlust. — Der am 17. November 1887 in Mittelwalde geborene, unbefristete Karl Seidel, jetzt hier in Untersuchungshaft, war vom November 1891 bis zum 9. August 1892 Lehrling beim Bandackstein- und Sandbläshfabrikanten Theodorner in Habelschwerdt. Ende Juli v. J. that er seinem Meister 2 Suspensorketten, ein Paar Jagdmesser, 2 Reisetaschen, eine Lederhose etc., verkaufte diese Sachen außer einer Reisetasche und nahm am 9. August Reuthaus. An diesem Tage hatte er die Postkassen für Theodorner zu holen gehabt, sich zwei an diesen abbestellte Postenwechseln über 18 75 und 3 25 Mk. angeeignet, mit der Quittungs-Unterschrift seiner Prinzipals versehen, die genannten Beträge bei der Post abgehoben und diese als Reisegeld benutzt. Er fuhr nach Wien und wollte von hier nach Tyrol reisen, um dort, wie er sagt, Arbeit zu suchen. An der Grenze dieses Landes wurde der bereits mittellose Bürsche festgenommen, per Schub nach Bayern geschafft, das ihn nach hier weiterzubehalten ließ. Der jugendliche Ausreißer räumt heute seine Verfehlungen ein, und gibt zu seiner Einschließung an, daß er krankleidend sei und das viele Gehen nicht habe vertragen können. Sein Lehrer nennt ihn einen guten, stillen Jungen, der jedenfalls durch das Lesen schlechter Romane auf Abwege geraten ist. Der Gerichtshof fällt unter Würdigung der Sachlage ein mildes Urteil: 2 Monate Gefängnis.

2. Strafkammerverfügung vom 3. Februar. Vorliegender: Herr Landgerichtsdirektor Kallau vom Hols. Vertreter der Anklage: Herr Staatsanwalt Dr. Bahner. Der Viehwärter Ernst Weber aus Radeburg kaufte im vorigen Sommer einen Vorziehhund zum Preise von 6.50 Ml. und hat das Tier nach einiger Zeit dem Rittergutsbesitzer Z. zum Kaufe an, wobei er dem Hunde Eigenschaften und gute Dressur zusprach, welche das Kaufobjekt nicht besessen haben soll. Weber wurde deshalb wegen Betrugsversuchs verurtheilt, vom Schöffengericht fabelschwerdt aber freigesprochen. Hiergegen hat die Königl. Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, welche erfolglos bleibt. — In Zimmitz, Kreis Mühlentberg, hat der Kutscherhofsbesitzer die Rapsfahrgedächte. Er hat dem Stellsenbessiger Josef Strauch vor drei Jahren, gleich ihm die Jagd auszuüben. Dieser giebt zu, am 7. Oktober v. Js. die Jagd auszuüben zu haben, ohne daß Dante dabei war, bezugnehmend eine schriftliche Erlaubnis des Dante zu besitzen. Er hat aber hierbei nicht nur das Jagdpolizeigesetz übertreten, sondern auch aus fremdem Terrain, dem Großherzog von Weimar gehörig, ein Reh ergeschossen, das kurze Zeit darauf in einem Marksfelde verendet ist. Er hat diesen Schuß auf das Reh abgegeben, obwohl er wußte, daß diese Wildgattung (meistliches Tier) im August Schonzeit hat. Das Schöffengericht Mühlentberg, vor dem sich Strauch am 17. Dezember v. Js. zu verantworten hatte, verurtheilte den Angeklagten zu 30 Ml. Geldstrafe eventl. 6 Tagen Gefängnis und 6 Ml. Geldstrafe eventl. 2 Tagen Haft. Die Königl. Staatsanwaltschaft hat gegen dieses Urtheil insofern Berufung eingelegt, als sie Strauch wegen des Wildens unter dem erwährenden Umstand, daß es in der Schonzeit erfolgte, härter bestrafen wissen will. Der Gerichtshof erachtet die Berufung für gerechtfertigt. Er verurtheilt Strauch wegen Vergehens gegen die §§ 292, 293 in Lateinheit mit einer Verurteilung des Vergehens vom 26. Februar 1870 zu 14 Tagen Gefängnis. Die Strafe wegen der Uebertretung des Jagdpolizeigesetzes, 6 Ml. Geldstrafe eventl. 2 Tage Haft, bleibt neben der Freiheitsstrafe bestehen. — Weing. Arrestbruch und Unterschlagung wird dem früheren Mühlentbessiger, jetzigen Müller August Broßig aus Oberhannsdorf zur Last gelegt. Anfang Januar 1860 belast Broßig das Grundstück Nr. 168 Oberhannsdorf (Mühle), auf welchem zur ersten Stelle 700 Ml. für den Diener Franke in Charlottenburg, zur zweiten Stelle 600 Ml. für die verw. Frau Rupp in Breslau eingetragen waren. Broßig befand sich damals in Geldverlegenheit und erluchte einen hiesigen Agenten, ihm eine erste Hypothek über 2700 Ml. zu verschaffen. Er gab hierbei an, die 700 und 600 Ml. dem Franke und der Rupp ausbezahlen und diese Hypotheken löschen lassen zu wollen. Der Agent legte sich mit der inzwischen verstorbenen Frau Hedemae Anna Wehmel in Olitz in Verbindung, welche sich bereit erklärte, die 2700 Ml. dem Broßig zu liefern, wenn dieser Betrag als erste Hypothek eingetragen würde. Es wurde ein notarieller Schuldschein angefertigt, die Ml. gab die 2700 Ml. dem Broßig und bezüglich der Entrichtung dieser Summe ins Grundbuch wurde nur mündlich vereinbart, daß diese an erster Stelle zu erfolgen habe. Broßig versprach damals, sofort die 700 Ml. an Franke und die 600 Ml. an Frau Rupp senden zu wollen. Das geschah aber nicht. Der Darlehensnehmer benötigte die Summe, um Schulden zu bezahlen und legte den Rest von etwa 500 Ml. in eine Spar- und Darlehnskasse beim in einem Vorschußvereine an. Es ist Broßig die Zinsen nicht pünktlich bezahlt, erlud Frau Wehmel daß die ersten beiden Hypotheken noch nicht gelöscht (bezahlt) waren und daß die von ihr geliehene Summe an dritter Stelle eingetragen war. Es kam zur Substitution des Grundstücks und Frau Wehmel kaufte die Mühle, um nicht die ganzen 2700 Ml. zu verlieren. Nachdem sie dieselbe hatte einbringen in Stand setzen lassen, veräußerte sie die Mühle an den Kaufmännler Sackwitz. Sie verlor hierbei ca. 2400 Ml. Broßig giebt zu seiner Entlassung an: Ich wurde zu der Zeit, als mir Frau Ml. die 2700 Ml. lieh, von meinen Schuldnern bedrängt und habe einen nach dem andern betriebligen müssen. Außerdem benötigte ich auch das Geld für meinen Lebensunterhalt. Der Gerichtshof erachtet Betrag für erwiesen und bestrafte Broßig, der unbescholten ist, mit 3 Monaten Gefängnis. Hinsichtlich des gleichfalls unter Anklage stehenden Arrestbruchs und hinsichtlich der Unterschlagung wird aus Freisprechung erkannt. Es handelte sich hierbei um eine Brückenwage und eine Pleuder, die Broßig verkauft hat, als bereits die zwangsweise Veräußerung des Grundstücks vom Gericht verfügt war, und um einige neue Doppelfenster, die der Angeklagte beim Weggange nicht in der Mühle zurückgelassen hat. — Das Schöffengericht Landeck verurtheilte am 23. Januar c. den vorbezeichneten Arbeiter Karl Basar aus Martendorf wegen Diebstahls zu 2 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde (Arbeitshaus). Der Beirath, welcher hiergegen Berufung eingelegt hat, bittet, von der Ueberweisung in das Arbeitshaus Abstand zu nehmen und es bei der Haftstrafe zu belassen. Unter Würdigung des Sachverhalts stellt die Strafkammer von der qu. Ueberweisung auch ab.

∞ Eisersdorf, 3. Febr., Dienstag, den 2. Febr., feierte der hiesige Kriegerverein den Geburtstag Sr. Majestät in Verbindung mit dem Stiftungsfeste des Vereins durch ein Instrumental-Konzert, ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle, mit eingelegtem seitlichen patriotischen Teil in Siehrs Gasthaus. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Konzert fiel zur größten Zufriedenheit der Zuhörer aus. Die Festrede hielt Kamerad und Vorsitzender Herr Pagemeister. Durch den hiesigen Gesangverein wurden unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Taubitz 2 Chöre zu Gehör gebracht: „Lobt auf den Kaiser“ und „Eichenlaub und Kornblume“ von Fr. Reuter mit Klavierbegleitung. Ein darauffolgendes Kränzchen hielt die Teilnehmer noch längere Zeit beisammen.

Wäders, 3. Februar. Gestern abend konzertirte in Perm.
 das Glor. Walthei der Regimentskapelle der Mollie-Füsiliers aus
 Kras unter persönlicher Leitung des Königl. Musikföhr. Herrn Kuge.
 Der Besuch war ein sehr starker. Der Spielplan umfaßte 11 Piesen.
 und wurde durchweg tadellos vorgetragen. Besonders gut gelangenen
 zur Ausführung: das Konzertino für Violon A. 5 von Ch. de Beriot,
 die Romanze appassiona von F. Soltermann, die zweite ungarische

Rhapsodie von H. von List, Eine Perle de Ocean, (Fantasie von L. Hoch, Die Nichtigkeit von M. Möllenhauer. Nach dem Konzert folgte ein Tanztrünken. — In Friedrichsgrund fand am Montag in der Brauerei ein recht gut arrangierter Maskenball statt. — Heute früh gegen 1/8 Uhr erschollen Feuerurufe. In dem benachbarten Viehschloß war bei dem Wählensbüßer Beugel der Fuß brennend geworden und zum Schornstein herausgelobert. Die ausgerückte Heim. Feuerwehre kam nach kurzer Zeit wieder zurück, da eine Gefahr nicht mehr vorhanden war.

Reinert, 3. Februar. Die ehem. kombinirte, jetzige Innung der Holzarbeiter für den Bezirk Reinert hielt am Montag im Sanderischen Lokale das Jahresquartal ab. Den Verhandlungen am Vormittag, bei denen Herr Raimann Bode als Vertreter der Aufsichtsbefehle fungirte, folgte ein gemeinschaftliches Mittagsgesahl mit ca. 50 Gedecken und abends ein Tanzkränzchen. Herr Böttchermeister Heindold feierte sein 25jähriges Meisterjubiläum, wurde vom Obermeister beglückwünscht und erhielt ein Silberkränzchen überreicht.

h. Friedessdorf b. Reinerz, 1. Febr. In erhebender Weise wurde
Kaisers Geburtstag in hiesiger Gemeinde gefeiert. Nach voran-
gegangenem Gottesdienste fand eine öffentliche Schulleier im Saale
der Scholtzielei statt, zu welcher sich sämtliche Schulkinder, sowie auch
die Gemeindeglieder zahlreich eingefunden hatten. Patriotische Lieder
und Gedichte wurden von den Schulkindern vorgelesen. Die Feste-
rede hielt Herr Lehrer Strangz. Von 16 Schülern wurde das Festspiel:
„Ich bin ein Preuße“ recht gut zum Vortrag gebracht, welches eine
Eidigung der Provinzen vor der Borussia darstellte. Die Fester
hat allgemeine Anerkennung gefunden und sicherlich das Band zwischen
Schule und Haus gefestigt. Herr Gemeindevorsteher Volkmer dankte
den Herren Lehrern im Namen der Gemeinde für die Veranstaltung.
— Am 31. Januar feierte der hiesige Militär-Kameradenverein
den Geburtstag des Kaisers. Früh begab sich der Verein mit Fahne
in die Kirche; nach beendeten Gottesdienste marschirten die Kame-
raden zur Friedenskirche, wo der Präses, Herr Förster Werner, eine
patriotische Ansprache hielt, welche in einem Hoch auf das Allerhöchste
Geburtsfest ausklang. Darauf marschirte der Verein zum Kame-
meraden, Gastwirth Taub; abends war Ball und geselliges Besam-
menfein.

Leipzig, 3. Febr. In der vorgangenen Sonntag abgehaltenen Versammlung des kath. Gesellenvereins hielt der Herr Rektor Meiser einen Vortrag über den Narkotikmittel. — Am Montag, 1. Febr., gegen 1 Uhr nachmittags, wurden 2 junge Mädchen aus Tausen, namens Helene Schaar und Mathilde Hofmann, welche aus dem hiesigen Pölkammer die tälligen Rentenbeträge ihrer Angehörigen abgehoben haben, aus dem Nachhauwege des Tausener Berg hinausgehend von einem sie anfallenden Stroche überfallen, bedroht und gemißhandelt. Wie es den Anschein hat, trug sich der freche Patron weniger mit dem Gedanken an Erbeutung des Geldes, als vielmehr mit der verbrecherischen Absicht, den Mädchen Gewalt anzutun. Die Gewarman sowohl diesseits als auch jenseits der Grenze bemühen sich, dem Uebelthäter auf die Spur zu kommen. — Am Dienstag, 2. Febr., hielt die hiesige freiwillige Feuerwehr im Strangoldischen Saale einen Feuerwehrball ab, welcher sich eines regen Zuspruchs erfreute.

Tabellenerdt, 6. Februar.

□ **Katholischer Lehrerverein.** Am 3. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, veranstaltete der kath. Lehrerverein von Habelschwerdt im Saale des Rathhauses „Welches Ruß“ eine Geburtstags-Feier Sr. Majestät des Kaisers. Auch Gäste nahmen an derselben teil; 8 Geistliche, unter ihnen der Herr Großbeicht, und der Herr Kreisinspektor Vogt beehrten den Verein auch ihr Erscheinen. Die Festlichkeit wurde durch den Männerchor „Segenswunsch“ von Müller eingeleitet. Nach diesem Vortrage hielt der Vereinsvorsitzende, Herr Lehrer Rhein von hier, eine auf Kaisers Geburtstag bejüngende Ansprache, die er mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß. Nach Abführung der Nationalhymne trug Frau Lehrer Rhein in sehr ansprechender Weise einen Prolog vor. Alldann wurden verschiedene Musikstücke in vortrefflicher Weise zur Gehör gebracht, so die beiden Cellofols „Romance“ und „Faltermezzo“ von Soltermann (durch Herrn Lehrer Biersch hier), die beiden hervorragenden Klaviervorträge „March und Allegro“ a. d. F-moll Konzert von C. M. v. Weber und „Home, sweet home“ von Thalberg (durch Herrn Lehrer Feura-Altmeyer) und das Orchesterstück „Rosamunde“ von Sch. bek. Auch gelangte das 4stimmige patriotische Lied „Goldene Hohenzollernworte“ von Reimann durch die Herren Lehrer Gallisch-Niederlangensau, des das Tenor-fols sang, Bodet-Pohndorf, Hoffmann-Altmalersdorf und Rhein-hier zum Vortrag; die Klavierbegleitung lag in den Händen des Herrn Hauptlehrer Monse-hier. Am diesen ersten Teil der Feier, der ernst gehalten war, schloß sich ein gemeinschaftliches Essen, bei welchem 2 Festlieder „Kaiserlied“ und „Für Lehrer“ gesungen wurden. Der zweite Teil war dem Humor gewidmet. Eingeleitet wurde derselbe mit dem humoristischen Chor im Volkston „Stilleben“ von Kirch. Große Heiterkeit rief das „Stat-Kouplet“ hervor, welches Herr Lehrer Freund-Oberlangensau mit großem Humor vortrug. Großen Anhang fanden die beiden Quartette für Männerstimmen (die Herren Gallisch, Bodet, Hoffmann-Altmalersdorf und Rhein) „Vollstied aus Oberösterreich“ von Kemler und „Ich wollte“ von Hartmann. Wabre Lachsalben rief das Vortrag der Madame Bombadour (Frl. Abert) und ihre Ragen“ hervor. Nicht geringere Heiterkeit erweckten die beiden komischen Terzette „Eine Stat-Partie“ und „Die Sonntagsjäger“. Den Schluß machte der lustige Schwanz „Dr. Kranichs Sprechstunde“, der die Anwesenden in die heiterste Stimmung versetzte. Das Stück war gut eingestift und wurde flott gespielt. Damit war das Festprogramm erledigt. Nach demselben, gegen 10 Uhr, kamen auch die jungen Damen, die von Tanzlust erfüllt waren, auf ihre Rechnung. Die Festlichkeit hatten einen recht heiterbedingenden Verlauf.

□ Der **loth. Meisterverein** hielt am 2. d. Mts. im Gefellen-
hause ein Ränzogen ab; bei welchem der Präses in einer Ansprache
des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers gedachte und ein Hoch auf
denselben ausbrachte.

□ Die **Freiwillige Feuerwehr** hält ihre ordentliche Mitglieder-Versammlung am 20. o. Mts., abends 8 Uhr, im Gasthof „Weißes Roß“ ab. Die Tagesordnung enthält: Bericht des 1. Brandmeldesten, Bericht des Schichtführers, Bericht des Kassierers, Repositionsbericht, Wahlen und Erledigung von Anträgen, die mindestens 3 Tage vor der Versammlung schriftlich beim Vorstand einzureichen sind. Die diensttuenden Mitglieder erscheinen in Bluse, Gurt und Mütze.

○ **Mittelwalde**, 1. Februar. Für den letzten Sonntagabend hatte der Mittelwalder Geyrerverein die diesjährige Feier seines Sitzungsfestes anberaumt. Derselbe wurde durch ein gemeinsames Mahl der Vereinsmitglieder und ihrer Angehörigen eröffnet. Während desselben konzertierten 5 Mann der Reiffers Pionier-Kapelle. Dem nun 20 Jahre bestehenden Vereine widmete der Vorsitzende sein Glas. Sodann sprach er mit Worten der Bewunderung und Verehrung von unserem erhabenen Herrscher und ließ seine Rede in einem Hoch auf den Landesherren ausklingen. In launiger Weise sang ein Liebeswarmes Herz das Lob der Damen. Auch dem Vorsitzenden wurde Anerkennung

und Dank für sein selbstloses und eifriges Bemühen um das Gelingen des Vereins zum Ausdruck gebracht. In den Zwischenpausen trugen mehrere Tafelliedes — zumal wegen ihres lokalen Inhalts — viel zur Unterhaltung bei. Nach aufgehobener Tafel trafen noch weitere Festteilnehmer — geladene Gäste — ein, und es ging nach einem entsprechenden Prolog folglich der Zweifakter „Eine Werkskur“ über die Bretter. Reicher Beifall empfiengte unsere vorzüglichen Dilettanten wenigstens teilweise für die reichlich aufgewandten Mühen. Dann gings zum Tanze. In den Tanzpausen brachte der im Dienste der Allgemeinheit so selbstlos tätige Vergnügungsausschuß sein humoristisches Programm zur gelungenen Aufführung. Es waren wieder schöne Stunden im Kreise von Amtsgenossen, deren Angehörigen und Lehrerfreunden für eine bleibende angenehme Erinnerung.

④ **Mittelwalde, 2. Februar.** Am letzten Sonntag abend hielt der hiesige Turnverein im Saale des „Schwarzen Bär“ ein gut besuchtes Winterversgnügen, bestehend in turnerischen Auführungen, Theater und Tanz, ab. Die Mittheil des Vereins zeigten in dem „Gangfab-Ringen“ von C. Brückelt, sowie späteren „Turnen am Reck“ von der ersten Pflege der Turnerer am Orte, was der gependerte Beifall bewies. Den theatralischen Theil füllte der Wiltzpfische Schwarz

Wenn man nun daran geht, die Unterscheidungsmerkmale von Fabrik und Handwerk festzustellen, so sollten hierbei in erster Linie die Beteiligten selbst gehört werden in den Handwerks- und Handelskammern, denn die Bureaucratie kann hier nichts Gutes leisten. Vielleicht zeigt es sich auch, daß man heute mit den Begriffen Fabrik und Handwerk gar nicht mehr auskommt, sondern daß vielmehr als

neuer Mittelbegriff „gemischte Geschäfte“ aufzuheben. Als Hauptunterscheidungsmerkmale von Fabrik und Handwerk kommen unseres Erachtens in Betracht: die handwerkmäßige Ausbildung der gewerblichen Hilfskräfte und die Arbeitsteilung. Die Größe der Arbeiterzahl, und die Arbeit auf Vorrat oder Bestellung stehen erst in zweiter Linie; die Beteiligung des Unternehmers an der manuellen (Hand-)Arbeitsleistung vollends ist gar kein Kennzeichen des Handwerks mehr, ebenso wenig wie die kaufmännische Buchführung für die Fabrik.

Wir geben uns jedoch keinem Zweifel hin, daß selbst die glücklichste Formulierung der Begriffe nicht alle Streitigkeiten aus der Welt schafft, da die Grenze zwischen Fabrik und Handwerk eben so schwankend und fließend ist; es erscheint deshalb geboten, auch nach der gesetzlichen Festlegung noch dafür zu sorgen, daß eine einheitliche Rechtsprechung eintreffe. Diese aber wird nur verbürgt, wenn in jedem Bezirk nur eine Behörde die Entscheidung gibt; bei der aber selbstverständlich die Handwerks- und Handelskammern in irgend einer Weise mitzuwirken haben. So stehen wir nicht an, die Anklage des Grafen Posadowsky im Interesse des Handwerks ausdrücklich zu begrüßen.

Deutschland.

Der Kaiser nahm am Mittwochabend an dem Diner beim Reichspräsidenten Grafen Ballestrem im neuen Reichspräsidentenpalast teil. Der Einladung waren u. a. noch gefolgt: Der Vorstand des Reichstages (mit Ausnahme des erkrankten sozialdemokratischen Abgeordneten Auer), der Reichsminister, die Staatssekretäre Graf Posadowsky, Nieberding, Frhr. von Richthofen, Kräfte, Frhr. von Stengel, der Kriegsminister von Einem und ferner zahlreiche Abgeordnete. Der Kaiser erschien um 7 Uhr und bald darauf begann die Tafel, zu welcher der Kaiser die Gräfin Ballestrem führte. Die Tafel dauerte 1/2 Stunden, dann hielt der Kaiser stehend bis gegen 12 Uhr Cercle ab und ließ sich vom Grafen Ballestrem die anwesenden Parlamentarier vorstellen. Politische Gespräche wurden nicht geführt.

Die schon lange geplante Mittelmeerfahrt des Kaisers wird im März stattfinden und wie verlautet 4-5 Wochen dauern. Die „Hohenzollern“ wird Mitte Februar nach dem Mittelmeere abdampern.

König Wilhelm von Württemberg ist dem „Schwäb. Merkur“ zufolge an Sehnenentzündung erkrankt, die ihn nötigt, von der Reise nach London abzustehen. Die Königin begibt sich heute abend nach London.

Der Gang der Reichstagsverhandlungen. Die sozialpolitische Generaldebatte dürfte wohl noch bis Mitte der kommenden Woche dauern. Dann beginnt die Beratung der Staatsresolutionen, was den ganzen Monat Februar in Anspruch nehmen wird. An eine Verabschiedung des Etats vor Ostern ist nicht zu denken, weshalb in einem Notgesetz 1/12 des Etats genehmigt werden dürften. Eine Session nach Ostern ist deshalb in sichere Aussicht zu nehmen.

Gegen die Warenhäuser. Der „Köln. Volksztg.“ zufolge haben die Centrumsabgeordneten Fuchs, Busch, Waig, Geisler, Eshenasy und Klausener im Abgeordnetenhaus einen Antrag auf besseren Schutz des Mittelstandes gegen das Vordringen der Warenhäuser eingebracht.

Aus Deutsch-Südwestafrika sind endlich gute Nachrichten eingetroffen. Ein Teil derselben ist bereits in der vorigen Nummer in der Telegramm-Rubrik veröffentlicht worden. Der Zustand der Hereros ist eigentlich schon mit dem Entsatze von Otahandja und Windhut sowie mit dem allgemeinen Rückzuge der Hereros in die Disfanganberge im wesentlichen als beendet anzusehen, es wird sich für das nach Südwestafrika abgeordnete Expeditionskorps nur noch darum handeln die strenge Bestrafung der Hereros und ihrer Bundesgenossen sowie eine möglichst starke Sicherung und Organisierung des Schutzgebietes vorzunehmen. Das wird nicht leicht sein. — Ueber den deutschen Feldzugsplan in Deutsch-Südwestafrika läßt sich denn vom 4. d. Mts. datiertes Telegramm des Kommandanten des „Dabicht“ folgendes entnehmen:

Die Kompanie Franke, welche zuerst Windhut und dann Otahandja erobert hat, wird zunächst das noch bedrängte, nördlich von Otahandja gelegene Omaruru entsetzen; das „Dabicht“-Landungskorps bietet ihm die erforderliche Mäandendeckung, indem es die Bahnlinie besetzt, und die unter dem Kommando des Oberleutnants von Winkler stehenden Abzugsabteilungen marschieren nach dem äußersten Westen nach Gobabis, um auch diesem Orte Entsatz zu bringen und gleichzeitig den Ausfallschritten den Übergang auf britisches Gebiet zu sperren. Die Aufgabe des Detachements von Winkler ist nicht leicht. Gobabis, das seit dem 16. Januar belagert wird, liegt in der Luftlinie über 200 Kilometer östlich von Windhut im Gebiet der Ovambaberge gegen die Grenzen der Rhauas zu. Die Aufrechterhaltung der räumlichen Verbindungen wird unter diesen Umständen für Oberleutnant Winkler ziemlich schwierig sein; seine Truppe hat etwa 7 bis 8 sehr anstrengende Tagemärsche in zum Teil ungünstigem Gelände vor sich. Den Befehl in Gobabis führte Oberleutnant Streikwolf, der, aus der Pionierwaffe hervorgegangen, schon mehrere Jahre der Schutztruppe angehört und, da er bei den Eingeborenen, besonders den Eingekessenen von Gobabis, sehr angesehen war, hoffentlich rechtzeitig von der drohenden Gefahr in Kenntnis gesetzt worden ist.

Einer weiteren Meldung aus Swakopmund vom 5. d. Mts. zufolge war Gouverneur Leutwein damals dort noch nicht eingetroffen; er hatte den Dampfer „Eduard Dohlen“ in Port Nolloth nicht erreicht. Wie über Kapstadt nach Berlin von ihm gemeldet wurde stehen gegenwärtig im Süden des deutschen Schutzgebietes Truppenabteilungen in einer Gesamtstärke von 300 Bewehrten und 4 Geschützen, die vorläufig dort bleiben sollen, — offenbar um die eben von Gouverneur Leutwein unterworfenen Vondelzwarts im Schach zu halten.

Am 5. Februar abends gegen 10 Uhr fuhr der Verstärkungstransport für Südwestafrika vom Lehrter Bahnhof in Berlin nach Hamburg ab. Der Kronprinz erschien auf dem Bahnhofe und nahm am Wagen Abschied von dem mit abfahrenden Obersten Dürr und den anderen Offizieren. Vorher hatte der Kaiser über die nach Swakopmund abrückenden Truppen (Hauptmann v. Wapensky, 12 Oberleutnants und Leutnants, 32 Unteroffiziere und 360 Mann) im Hofe des königl. Schlosses in Berlin eine kleine Parade abgehalten und sich von ihnen mit einer An-

sprache verabschiedet. Am 6. Februar fuhren die Truppen von Hamburg mit einem Hermann-Dampfer ab.

Ausland.

Eine weitere Knebelung der Kirche in Frankreich steht bevor. Nachdem der Episkopat Frankreichs sich dem Protestschreiben der Kardinal-Erzbischöfe von Paris und Reims beizugeben, der Unterdrückung des Kongregationsunterrichts angeschlossen (— der Bischof von Dijon soll sich allein geweigert haben, dem Proteste zuzustimmen —), kündigte Ministerpräsident Combes einen neuen „Kulturkampf“-Gesetzentwurf zur Knebelung der Kirche an: ein Spezialgesetz gegen bischöfliche „Exzesse“, welches den einfachen Protest der Bischöfe gegen irgend welche Maßnahmen der Regierung mit Gefängnisstrafe bedroht. Bisher durfte gegen einen protestierenden Bischof nur mit einer Rüge oder Gehaltsperre vorgegangen werden, was „nichts nützte“. Auch Gefängnisstrafen werden auf den pflichtgetreuen Episkopat keinen Eindruck machen.

In Serbien ist wieder eine Ministerkrise eingetreten. König Peter hat, nachdem der bisherige Ministerpräsident Grulich, sowie auch Protitsch es abgelehnt haben, die Kabinettsbildung zu übernehmen, Stokovitch in den Konat berufen. Vielleicht legt auch der dankend ab.

Kirchliche Nachrichten.

Die Bischofsweihe des Feldpropstes der Armee, Vollmar, ernannten Titularbischofs von Bergamo findet am 10. Februar durch Se. Eminenz den Herrn Kardinal Ropp in der neuen katholischen Garnisonkirche zu Berlin statt. Als Assistenten bei der Weihe werden die Herren Bischöfe Dr. Rosentretter von Rulm und Dr. Schneider von Baderborn fungieren.

In Sachen des Fürstbischofs Dr. Kohn enthält die heute in Dinslaken ausgegebene Kurkunde des erzbischöflichen Konvikts eine Erklärung des Erzbischofs, daß das Heilige Offizium in Rom bereits zu Anfang Dezember 1903 die gegen den Erzbischof Dr. Kohn erhobene Beschuldigung wegen angeblicher Verletzung des Verschwiegenheitsgesetzes als Verleumdung festgestellt habe und daß der Stuhl selbst hierüber eine Erklärung erlassen werde.

Zum Nachfolger des Bischofs Kutzer in China soll, wie aus München gemeldet wird, Pater Piepes ausersuchen sein. Bestätigung bleibt abzuwarten.

Letzte Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“.

Berlin, 7. Februar. Der Kommandant S. M. S. „Dabicht“ hat folgende Beschlüsse nach letzter Zusammenstellung telegraphisch hierher übermittelt: (Die Verluste im Gefechte bei Omaruru sind bereits gemeldet worden.) Gefallen: Karl Engbar, Gefreiter Zwoelfsch, Leutnant Boylen, Gefreiter Jülich, Gefreiter Rudolf, Reiter Gerwinast, Unteroffizier Paech, Reiter Weiß, Kommandoführer Tackert, Assistent Rod, Schliepen, Freiwilliger Fossat, Pietro, Feldwebel Rühnei, die Reservisten Gummann, Heilige, Unteroffizier Sottler, die Reiter Kadde, Gieseler, Dornisch, Sergeant Pöckner, Unteroffizier Gah, Reiter Nordbruch, Leutnant Rämpf, Freiwilliger Stokamp, Bankhorn. Ermordet: Hermann Roszarski, Richard Tausenfreund mit Sohn, Max Borberg, Moritz Pilet, Ferdinand Dames, Ernst Blohm, Eduard Eißner, Metzgermeister Rosenhauer und Fackelberg, Legationsrat Goepner und Waterniger, Farmer Lange mit Kind in Al. Wannen, Kaufmann Diekmann mit Frau und Kind, Boer Ung, Farmer Lange in Sneyndier, Ernst Ug mit Frau, Diamanten-Schütze, Händler Runge, Anstifter Bremen und Rug, Anstifter Peters, Hermann Ughorn in Rietstein, Farmer Müller und Seeling, Händler Rosenhauer, Bertermann, Garmeyer und Riese, Farmer Zimmermann, Hermanns Roggenwiltz, Sadner, Gaele, Schaweder; Streckenmeister Schumann, Händler Wenier, Frau des Farmers Müller, Kromwiler, Jock, Max Schroeder, v. Falkenhäuser, Händler Ruelbel, außerdem 51 Vermisste.

Baltimore, 7. Februar. Im Lagerhausviertel ist ein gewaltiger Brand ausgebrochen. Bis abend ist es noch nicht gelungen, das Feuer zu löschen. Man unternimmt es jetzt zunächst, die bedrohten Bauten mit Dynamit in die Luft zu sprengen, um einer Weiterverbreitung Einhalt zu tun. Der Schaden wird auf über 15 Millionen Dollars geschätzt.

Deutscher Reichstag.

26. Sitzung vom 6. Februar.

Der Reichstag erledigte heute zunächst die dritte Lesung des Gesetzes über Verlängerung der Friedenspräsenzstärke. In der fortgesetzten sozialpolitischen Generaldebatte sprach zunächst der Centrumsabgeordnete Dr. Rügenberg in sehr sachlicher Weise die Stellung von Rentkassen und Werten. Die freie Wertwahl ist imstande, die bestehenden Zwangsleistungen zu beseitigen; am Schlusse wünschte er für die Übergangszeit Abänderungen in der neuen Verfassungsordnung. Dr. Augustau (Fr. Bp.) fordert wiederholt die freie Wertwahl. Nachdem der Pole Roszarski dem Staatssekretär Graf Posadowsky vorgeworfen hatte, er antwortete mit „Hörsen“ und dafür einen Deduktionsruf erhielt, gab ihm der Staatssekretär eine recht scharfe Abfuhr für einen solchen Ton im Parlament. Der Abgeordnete Stücken (Soz.) und der altenburgische Minister von Borries traten sich um das dortige Verfallungsrecht; Stölle (Soz.) und Weg. Rat Fischer um Räumlichkeit. Nach einigen periphrastischen Bemerkungen konnten die Generaldebatten geschlossen werden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

12. Sitzung vom 6. Februar.

Das Abgeordnetenhaus legte die Staatsberatung bei den Landwirtschaftlichen Einzel-Etats fort. Der neue Oppolner Centrumsabg. Justizrat Bogt befaßte die in der Budgetkommission angeregte Verlegung des Pomologischen Instituts von Proskau, bezüglich deren die Regierung in der Kommission erklärt hatte, daß sie eine Verlegung nicht denke, so lange keine andere Verwendung für die Gebäude in Proskau vorhanden sei. Des weiteren empfahlen mehrere Redner, u. a. der Centrumsabgeordnete v. Sabign, eine Erhöhung der Bezüge der Kreisärzte. Minister von Podbielski bemerkte jedoch, die Kreisärzte würden ihre Hoffnungen nicht allzu hoch spannen dürfen; es würden nicht alle ihre Hoffnungen und Wünsche erfüllt werden können. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Bedeutung der Renten und des Totalfaktors für die Provinzialverwaltung erörtert. Minister von Podbielski trat dabei für den Wert des Totalfaktors ein.

Provinzielles und Lokales.

Das fürstbischöfliche Rittergut Chorzow-Domb bei Königs-

hütte ist von dem kgl. Bergfiskus für 1700000 Mk. gekauft worden; der Uebernahme des Gutes im März d. J. wird die expe-

Rate der Kaufsumme in Höhe von 425000 Mk. an das fürstbischöfliche Generalvikariat in Breslau gezahlt. Der Bergfiskus hatte das Ritter-

gut für Answalde, Harret Stargard i. P., 410 Mark bis auf weiteres jährliches Lehngeld für sein im Riesengebirge, 100 Mark für die Kirche in Nieder-Darmanndorf, Kreis Sagan, 300 Mark Lehngeldbeitrag für Reulendorf auf weitere 3 Jahre, 750 Mark an die Kommunitanten-Anstalt in Liebenwerda für 10 Kinder aus Kirchheim, 300 Mark planmäßige Reifekosten-Einschätzung für Königs-Bücherhausen, 3000 Mark für den Kirchenbau in Neustadt a. d. Ossa (Kreis Rauen), 5000 Mark für den Kirchenbau in Ober-Schönweide bei Berlin, auf 3 Jahre jährlich 900 Mark Kaplangeld für Neu-Belkensee, 500 Mark für die Mission Walburg (Apostol. Vikariat von Danemark), 300 Mark Beitrag zu der Schulunterstützung von Elmshorn bei Hamburg, 300 Mark für den Missionshausbau in Jhehoe (Apost. Provint. von Schleswig-Holstein), 250 Mark für die Kommunitanten-Anstalt in Lüneburg (Dist. Hildesheim), je 50 Mark auf 3 Jahre für den Gottesdienst zu Delsitz im Vogtland (Apost. Vikariat im Königreich Sachsen), 200 Mark für die Kommunitanten-Anstalt St. Josefs-Haus in Oldesloe (Apostol. Provintariat von Schleswig-Holstein), 200 Mark für den Missionshausbau in Unseburg, Bezirk Magdeburg (Dist. Baderborn).

* Am kgl. pomologischen Institute zu Proskau (Ober-schlesien) wird in den Tagen vom 22. bis 27. Februar 1894 ein Kursus über Baumschnitt und Baumpflege abgehalten, durch welchen bereits in Stellung befindlichen Gärtnern, Landwirten oder sonstigen Interessenten Gelegenheit gegeben werden soll, ihre Kenntnisse in der Obstkultur zu erweitern oder die Fortschritte in derselben kennen zu lernen. Speziell wird praktisch und theoretisch gelehrt: Wahl des Terrains für die einzelnen Obstarten und Obstsorten; das Pflanzen der Obstbäume; Schnitt der einzelnen Obstsorten mit besonderer Rücksicht des Schnittes der Spalter- und Pyramidenbäume, das Umpflanzen und Verfügen älterer Bäume; das Düngen der Obstbäume; die Abwehr und Bekämpfung der Obstschädlinge; Kenntnis der wichtigsten Obstsorten. Außerdem werden nach Wunsch der Teilnehmer auch andere Gebiete der Gärtnerei (Gemüsegärtnerei etc.) besprochen. Die Teilnahme an diesem Kursus ist kostenlos. Billige Unterkunft (Wohnung und Kost pro Tag ca. 2.50-3 Mk.) bietet der Ort Proskau. Die Kursusleiter haben Wasser, Schere und Baumfäge mitzubringen. Omnibusverbindung nach Proskau ist um 8.30 Uhr vormittags, um 6 Uhr abends von dem Hofe des Oberpostdirektionsgebäudes in Oppeln aus.

* Die Verlegung des kgl. pomologischen Instituts zu Proskau wird in der Presse — vor allem in der „Schl. Völkztg.“ — vielfach erörtert. Zunächst wird einer Verlegung dieses Instituts nach Krieg das Wort geredet. Für Proskau selbst wäre die Verlegung natürlich ein schwerer Verlust. Der Direktor des pomologischen Instituts, Prof. Dr. Stoll in Proskau, läßt sich nun zu dieser (gegenwärtig auch das Abgeordnetenhaus beschäftigende) Angelegenheit in der „Schl. Völkztg.“ folgendermaßen vernehmen: „Dem Verlegungswunsche über die Verlegung des pomologischen Instituts zu Proskau habe ich als Nachbarbeteiligter bis jetzt durchaus fern gestanden. Da aber diese Streitfrage in der „Schl. Völkztg.“ von neuem angeschnitten wird und die Mittel der letzten Woche sich nach ganz entgegengelegten Richtungen hinbewegen, scheint es mir richtig, die Stellung, die wir am Institut selbst zu dieser Frage einnehmen, dahin zu präzisieren, daß eine Verlegung dieser Anstalt nach irgend einer größeren Stadt Schlesiens bezw. Ostpreussens mit günstigen Boden- und Lageverhältnissen für diese von den allgünstigsten Folgen sein müßte. — Gründe für die Verlegung hier darzulegen, scheint mir nach den ausführlichen Besprechungen von Haupt und Stamm mir um so mehr überflüssig, als die Verlegung zur Zeit nicht aktuell ist; andererseits aber werden alle Gründe, die für die Verlegung sprechen, diejenigen nie überzeugen, welche an der Verlegung des Instituts in Proskau lokale Interessen haben.“

Kindesraub? Man berichtet der „Schl. Völkztg.“ aus Oppeln, 3. Februar: Am 16. v. M. ermittelte der berittene Gendarm Dienst II. von hier in der Nähe von Sejejanowitz bei Oppeln auf einem Wohnwagen der vagabundierenden Romabantengruppe Rosenbach ein Kind, welches eine frappante Ähnlichkeit mit der russischen Kesselfeulen zu Hannover vor 2 Jahren entführten, damals 5 Jahre alten Elise Kassel aufwies. Der Gendarm entnahm der Gesellschaft die Kleine, verhaftete auch die sehr widerpenstige Frau Rosenbach und führte letztere der Staatsanwaltschaft zu, welche die K. im Untersuchungsgelände internierte, das Kind jedoch der Pflege und Wartung einer Geliebten ausbehalten anvertraute. Frau Rosenbach und ihr Anhang bestritten den Kindesraub, die K. stellte auch die Behauptung auf, daß das tragliche Mädchen, welches sie Alma nannten, ihr Kind und vor 8 Jahren an einem unbekannten Orte in der Gegend von Herrstadt in Schlesien geboren worden sei. Alma, ein geistig und körperlich gut entwickeltes schönes Kind, hatte jedoch bereits, am oben genannten Tage von dem Gendarmen nach der Herkunft befragt, ausgelegt, daß sie aus Hannover sei und dort eine andere Mutter habe, welcher sie aber nicht so gut sei als der gegenwärtigen, von der sie keine Prügel bekäme. Diese und noch andere Aussagen Almas bekräftigten den Gendarm in seiner Meinung, daß er es wirklich mit der geraubten Elise Kassel aus Hannover zu tun habe. Auf gerichtliche Anordnung wurde das Kind hier photographiert und das Bild den Eheleuten Kassel zugeführt. Weil aber das Bild allein zur Feststellung der Identität mit ihrem Kinde nicht ausreichte, wurde Frau Kassel beordert, nach Oppeln zu kommen, um sich das Kind genau in Augenschein zu nehmen. Es erschien deshalb heute Frau Kassel hier an Gerichtsstelle und wurde ihr Alma gegenübergestellt. Frau K. die sich schon auf die Wiedererlangung ihres Kindes freute, vermochte zwar in Alma eine große Ähnlichkeit mit ihrem verlorenen Kinde zu erkennen, aber nachdem sie eine sehr genaue Prüfung der Ohren, Zahnstellung, Mundgestalt und einer Wange an der rechten Hand vorgenommen hatte, vermochte sie das ihr vorgelegte Kind nicht als ihre geachtete Elise anzuerkennen. Infolge dessen verfügte das Gericht die sofortige Entlassung der Frau Rosenbach und Freigabe des Kindes an seine angeblichen Eltern. Bemerkte sei noch, daß Alma mit den Eheleuten Rosenbach weder in der Geschäftsbildung, noch Gesicht und Haarfarbe nicht die geringste Ähnlichkeit hat, expere zeigen einen stark ausgeprägten Jüdenphysiognomie mit rötlich-schwarzen Haaren, Alma dagegen besitzt eine schöne rötliche Gesichtsfarbe und hellblondes Haar.

Aus der Grafschaft Glatz.

* Der landwirtschaftliche Verein der Grafschaft Glatz hält am Dienstag, den 9. Februar, nachmittags 4 Uhr, im kleinen Saale des Hotel „Kaiserhof“ zu Glatz eine Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1) Geschäftliche Mitteilungen. 2) Rechnungslagen pro 1903 und Empfangnahme der Beiträge (Herr Reiter). 3) Nebenwirkungen der Düngeartikel (Herr Dr. Neubauer-Breslau). 4) Selbsttätige Wasserversorgung, betrieben durch neuangelegte hydraulischen Saugwässer (Herr Kulturingenieur Hoffmann-Glatz). 5) Freie Besprechung. Gäste sind willkommen.

* Auf die Belämpfung der Schweineflechte mit polyvalenten Schweineflechteserum haben wir bereits in Nr. 4 (Seite 2) des „Geb.“ unter der Rubrik „Landwirtschaftliches“ aufmerksam gemacht und einen Auszug aus dem dieses polyvalente Serum behandelnden Schrift des Prof. Dr. med. M. Casper veröffentlicht. Wir weisen unsere Leser heute darauf hin, daß im nächsten Kreisblatt für den Kreis Glatz (Nr. 12) eine Bekanntmachung über dieses polyvalente Schweineflechteserum erscheinen wird. (Die nämliche Bekanntmachung ist in Nr. 5 des Habelschwerdter Kreisblattes enthalten.)

* Aus den Grafschafter Kreisblättern. Habelschwerdter Kreisblatt Nr. 6: Verfügung über die Einführung gebrochener Früchte aus dem Auslande. Schulhausbau. Verzeichnis der in Habelschwerdter und Oberlangenau stationierten Beschäfer. Außenhaltsermittlungsergebnisse. Sachregister zum Regierungsamtsblatt pro 1903. Verzeichnis der erteilten Jahres- und Tages-Jagdscheine. Landgemeinsch.-Beamt. Verlängerung der Hundesperre in Alt- und Neu-Sommitz und Umgegend. Schweine-Rotlauf in Steinbach. Steckbrief. Bekanntmachung betr. Feldpostverträge mit Deutsch-Südwestafrika. Einstellung dreijährig-Freiwilliger im Dragonerregiment Nr. 8 in Delz.

Neuer Kreisblatt Nr. 6: Abhaltung der Amts- und Kreisblatt - Sachregister. Personalnachrichten. Kreis - Erbschafts-

Stationierung von zwei Döschengästen in Mittelreine. Bekanntmachung
Helfend Kraftfahrzeuge. Behandlung von ausländischen Dösch-
führung der Gemeindefälle. Bekanntmachungen anderer Behörden

Glatz, 8. Februar.

Die nächste Stadtverordneten-Sitzung findet Donnerstag, den 11. Februar, nachmittags 4 Uhr, statt. Vorlagen: 1. Abschließung der Stadthaupt- und der Sparkasse für Januar cr. 2. Wahl eines Mitgliedes a) des Sparkassen-Verwaltungsrates, b) des Kuratoriums der Sparkasse. 3. Aufstellung eines 2. Stadtdruckers und Beschaffung des Druckmaterials. 4. Antrag zum Bau und zur Unterhaltung der Brücke über den Göggraben am Ausgange der Herrnhuterstraße. 5. Kaufverträge bezugs der Durchführung der Fluchtlinie der Mälzstraße. 6. Ergänzung des Statuts für die Fortbildungsschule. 7. Verlängerung der Mietverträge a) mit dem katolischen Gesellenverein, b) mit Schulvorsteherin Gräfinin Bauer. 8. Mitteilung der Protokolle der Schlichtungsausschüsse und Beschlussfassung über die darin gestellten Anträge. 9. Erhöhung des Fremdenzimmergebührens. 10. Anstellung eines bediensteten Beigeordneten. 11. Geschäftliche Mitteilungen.

Der katholische Gesellenverein veranstaltete am 7. d. Mts. im hübsch dekorierten Saale des „Kaiserhof“ sein übliches Faschnachts-Kränzchen, das in ungebrochener Harmonie verlief. Die gute Musik stellte die feinsten Stadtkapellen.

Die Vereinigung ehemaliger Jäger und Schützen der Grafschaft Glatz enthielt gestern in der „Taverne“ einen Herren-Abend, der in jeder Hinsicht als wohlgeleitete bezeichnet werden darf. Als Gäste waren zu demselben u. a. erschienen die Herren General von Sommerfeld, Oberst Pavel, Bezirkskommandeur Major Rahm, Hauptmann Conrad und eine Anzahl Offiziere hiesiger Garnison. Nach einem vorzüglichen Abendessen wurde ein reichhaltiges Programm so erledigt, daß der jeder dieser folgenden Bälle kein Ende nehmen wollte. Der Unterhaltung diente auch eine originelle zwölffellige „Verzettelung“. Der Saal war von Herrn Kunstgärtner Wagner prächtig dekoriert worden. Der sich kräftig entwickelnde, unter bester Leitung stehende Vereinigung auch untererlebens ein herrliches „Horridum“.

Theater. Dienstag, den 8. Februar, hat Fel. Telli Boden ihren Ehrenabend. Wir glauben der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß dieser beliebte Schauspieler an diesem Abend ein voller künstlerischer und populärer Erfolg zu teil wird. Die Kinder der „Exzellenz“, das sein geschriebene Lustspiel G. von Wolgast und W. Schumanns wird wohl geeignet sein, den Saal bis auf das letzte Plätzchen zu füllen. Mittwoch, den 10. Februar, beschließt Herr Direktor Biele die diesjährige Saison und zwar mit „Fischmann als Erzieher“.

Grundstücksverkauf. Das Gasthaus zur „frischen Quelle“, Gerberstraße (Rohmarkt), ist vom Herrn Umand Brause (früher Besitzer des Gasthofs „Deutsches Reich“) käuflich erworben und bereits übernommen worden. (Siehe Inserat).

Verschiedene Nachrichten. Am 8. d. Mts., abends gegen 6 Uhr, wurde der Maurer Ernst F. von hier auf der Wasserstraße von einem fremden Handwerksburschen, mit dem er in Streit geriet, mit einem Stein mehrmals über den Kopf gehauen, daß er blutend zusammenbrach. Er wurde dem Krankenhause zugeführt, um dort verbunden zu werden. Leider hatte der Täter Zeit, zu fliehen und ist bis jetzt nicht festgenommen worden. — Der vor der „Taverne“ stehende Automat wurde am 4. d. Mts., abends gegen 7 1/2 Uhr, mittels Nachschlüssel geöffnet und demselben 1 Mark Geld entnommen. Der Täter ist vermutlich ein Schulknabe, der von kleinen Kindern gesehen wurde, wie er sich am Automaten zu tun machte. Derselbe war jedoch schon fortgelaufen, als die Meldung erstattet wurde. — Der Arbeiter Aug. R. und die Dienstmagd Anna O. schlichen sich in der Nacht zum 4. d. Mts. in einen Schuppen des Hausbesizers S. Es wurde gegen dieselben Strafantrag wegen Hausfriedensbruch gestellt. — Durch Einbruch eines alten Gewölbes am Brückendamm wurde die Passage auf mehrere Tage vollständig gesperrt. — Der Fleischer D. und Schuhmacher G. wurden wegen Betrugs des Vorhofs der Hauptwache in der Nacht zum 6. d. Mts. vom Wachtmeister verhaftet und der Polizei zugeführt. — Der Hausbesitzer G. auf der äußeren Frankfurterstraße besitzt einen außerordentlich hübschen Hund, der auch sehr hinter Bierschluß gehalten wird. Derselbe muß jedoch am Sonntag entlaufen sein und trieb sich ohne Maulkorb frei auf der Straße umher. Der vorbeigehende Krankenwärter Rudolf G. wurde von dem Hunde angefallen, gebissen und ihm ein Ueberzieher im Werte von 40 Mark zertrüffelt.

Haffitz, 6. Februar. (Verspätet.) Unser Krieger- und Militärverein feierte Kaisers Geburtstag am 31. Januar im Gasthofs des Kameraden Bagdovier in Scheibitz. Die Feier wurde in dem üblichen Rahmen abgehalten: Konzertmusik, Prolog, Theateraufführung, Kumpels, Anrede, Tanz. Der Direktor des Vereins, Baron von Winkhausen, war auch erschienen und hielt eine patriotische Ansprache.

Reinert, 6. Februar. Nicht weniger als 125 Personen haben sich um die ausgeschriebene Stelle des Obergartners von Bad Reinert beworben. — Fel. Wally Gerike in Bad Reinert wurde für die von ihr geleitete, in der wissenschaftlichen Abteilung der Ausstellung in St. Petersburg ausgestellte naturwissenschaftliche Sammlung (Insekten-Biologie) die höchste Auszeichnung zu teil, nämlich der Grand prix und die Goldene Medaille.

Habelschwerdt, 7. Februar.

Die gemeinsame Krankenkasse für den Kreis Habelschwerdt hielt am 7. d. Mts., vormittags 11 Uhr, unter Vorsitz des Herrn Rathen Paul im Saale des Gasthauses eine Generalversammlung ab, die von 50 Mitgliedern besucht war. Zunächst wurde die Festlegung des schon bekannt gegebenen Durchschnittsbetrags der von den Krankenkassenmitgliedern als Lohn anzurechnenden Naturalbeiträge von der Versammlung angenommen. Ferner genehmigte sie, daß selbständige Gewerbetreibende als berechnete Mitglieder in den Krankenkassenverband aufgenommen werden können, wenn sie nicht mehr als 2 Personen beschäftigen und nicht älter als 55 Jahre sind. Die Anmeldefrist von 8 Tagen für die Arbeitgeber fällt fort. Dafür wurde die Bestimmung aufgenommen, daß die Anmeldung bis zum letzten Werktag der betreffenden Kalenderwoche, in welcher die Annahme des Beitritts erfolgt ist, geschehen muß. Endlich wurde der schon früher gefasste Beschluß, für verloren oder abhanden gekommene Quittungsbücher 20 Pf. zu erheben, in die Statuten aufgenommen. Nachdem noch eine kleine Veränderung des § 10 der Statuten vorgenommen und genehmigt worden war, wurde die Versammlung gegen 12 Uhr geschlossen.

Ordnungskasse. Um den Arbeitgebern die Berechnung des Krankengeldes und der Schaffelle ihrer Arbeitnehmer zwecks Ermittlung der Beiträge zur Krankenkasse zu erleichtern, ist ein Durchschnittsbetrag der von den Krankenkassenmitgliedern als Lohn anzurechnenden Naturalbeiträge für den hiesigen Kreis festgelegt worden. Da diese Festlegung der Lohnverhältnisse von großer Wichtigkeit ist, so dürfte die Angabe derselben von allgemeinem Interesse sein. Der Gesamtwert für Kost und Schaffelle stellt sich in Städten, Bade- und Erholungsorten pro Tag für Handlungsgeldbesitzer, Kellner auf 1,20 Mark, für Handlungsgeldbesitzer, Handwerksgehilfen auf 1 Mark, für Handwerksgehilfen und Dienstboten auf 80 Pf.; in den Gutsbezirken und Gemeinden für Handwerksgehilfen auf 90 Pf.; für Handwerksgehilfen auf 75 Pf.; für männliche Dienstboten, landwirtschaftliche Arbeiter auf 80 Pf.; für weibliche auf 70 Pf.

Die hiesige Sektion des G. G. S. veranstaltet am 13. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, im Gasthofs „Weißes Roß“ einen Unterhaltungsabend, bestehend in theatralischen und musikalischen Aufführungen und Tanzkränzchen.

Der Turnverein hielt am 6. d. Mts. im Gasthofs „Drei Rosen“ ein gut besuchtes Maskenkränzchen ab. Maskiert waren gegen 50 Personen erschienen.

W. Grafenort, 7. Februar. Am 7. d. Mts. ging ein Herr und eine Frau durch das Dorf R. bei Habelschwerdt und wurden von drei Hunden auf der Straße unweit der Kirche herumtreibenden Hunden angefallen; der betreffende Herr wurde von einem Roter in den Rücken gebissen und machte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Dessenhalb wird den Hundebesitzern klar gemacht werden, daß sie für

jeden Schaden, den ihre unbeaufsichtigten Hunde verursachen, verantwortlich sind, und daß der Rathschloßhau auch für Hunde auf dem Lande gilt, wenn diese ohne Jemand frei umherlaufen.

Neu-Gersdorf. Räumigen Sonntag, den 14. d. Mts., findet vormittags 11 Uhr hier selbst die 20. Sitzung des Dienenzüchter- und Obstbau-Vereins Biele statt. Die zwei Themen aus der Tagesordnung lauten: „Pflanzung und Pflege der Obstbäume“ und „Anruhe der Bienen im Winter“.

Neu-Gersdorf, 5. Februar. Am 2. d. Mts. trat die neu gegründete Spar- und Darlehnskasse für die Gemeinden Biele, Neu- und Alt-Gersdorf, Kreis Habelschwerdt, mit 21 Mitgliedern in Kraft. Durch Bureauvorsteher Weigel-Breslau erfolgte die Uebernahme der Bücher etc. und Einführung des Kassendirektors. In den Vorstand sind gewählt worden die Herren: R. Fuhrmann, B. Wagner und J. Bollmer aus Neu-Gersdorf. Der Ausschuss hat sich zusammen aus den Herren: Maxer May-Neu-Gersdorf, A. Gottwald und W. Lachnit-Biele und A. Ruchel-Rohlsdorf, J. Gottwald und J. Bollmer-Alt-Gersdorf. Die Spar- und Darlehnskasse v. G. m. u. H. zu Neu-Gersdorf ist die 671. derartige Genossenschaft in Schlesien.

Alt-Mohran, 3. Februar. Die Rastische Kapelle aus Seltene gab hier am Feste Maria Lichtme ein Konzert. Es war trotz des stürmischen Wetters recht gut besucht. Das mit humoristischen Vorträgen gewürzte Programm gelangte in gediegener Weise zur Ausführung. Den Aufführungen folgte ein Tanzkränzchen.

Neurode, 7. Februar.

Der landwirtschaftliche Kreisverein Neurode hielt heute Nachmittag im Saale des Hotels „Kaiserhof“ eine Versammlung ab, die vom Vorsitzenden, Herrn Baron von Büttich auf Mittelsreine, eröffnet und geleitet wurde. Wegen der Wichtigkeit des auf der Tagesordnung stehenden Vortrages war auch die Beherrenschaft des Kreises geladen und ziemlich zahlreich dieser Einladung gefolgt. Herr Oberbürgermeister Müller-Brieg hielt einen hochinteressanten Vortrag über „Obstbaumzucht“, dessen Inhalt wir in der nächsten Nummer kurz angeben werden. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Eine anregende Debatte über noch manche zweifelhafte Fälle auf und gab weitere dankenswerte Anregungen. Nunmehr sprach Herr Bürgermeister Majoritz über eine zweckmäßigere Ausgestaltung unserer Wochenmärkte und wurde hierin von Justizrat Herrn Gerke in lebhafter Weise unterstützt. Die dankenswerten Anregungen, welche einen direkten Verkehr zwischen den Landwirten unseres Kreises und den Konsumenten in unserer Stadt und Umgebung bezwecken, wurden beifällig aufgenommen und sollen schon im kommenden Frühjahr zur Realisierung führen. Die Landwirte, Gärtner etc. des Kreises werden an bestimmten Tagen mit ihren Erzeugnissen an Gemüse, Obst, Butter, Eier, Geflügel und Wild nach der Stadt kommen, dort zu ihrem Verkauft bestimmte Plätze erhalten und so den Konsumenten ihre Ware darbieten. Dadurch werden die mannigfachen Nachteile des Zwischenhandels, als höhere Preise, nicht frische Beschaffenheit der Waren in Begall kommen. Sollen sich diese Vorsehungsmärkte einrichten lassen, so würde sich unser Bürgermeister nur den Dank weiterer Kreise für seine Mithewaltung hierfür erwerben. Als dritter Punkt der Tagesordnung war die Besprechung der im kommenden Sommer in Aussicht genommenen Tierzucht- und Maschinen-Ausstellung angesetzt. Wie wir aus den Ausführungen des Herrn Baron von Büttich und des Herrn Bürgermeisters Majoritz entnehmen, findet diese Tierzucht am 30. Juni in Neurode statt. Mit derselben wird eine Maschinen-Ausstellung und eine Lotterie verbunden werden. Als Ausstellungsort ist die Gärtnerei gewählt worden; auch stehen für weitere Ausstellungsbühnen, wie Prämiert etc. die Gastzimmer der „Bier Löwen“ und der Saal des Stadttheaters bereit. Mit dem Leiter unseres Elektrizitätswerks ist bereits vereinbart, daß die ausgestellten Maschinen mit elektrischer Kraft angetrieben werden können. Dies würde von großem Vorteile sowohl für Aussteller als auch für das Publikum sein. Um die Vorbereitungen für diese Veranstaltung baldigst in Angriff nehmen zu können, wird eine Kommission gewählt; dieser gehören nachstehende Herren an: Gutsbesitzer Franz Herzog-Dörkne, Baron von Büttich-Mittelsreine, Oberamtmann Müller-Reichenforst, die Gutsbesitzer Dastler, Böhm I, Böhm II und Amand Herzog aus Waldbitz, Rittersgutsbesitzer Treutler-Rungendorf, Bürgermeister Majoritz und die Rathsherren Jordan und Böhm in Neurode. Seitens der Stadt Neurode wird für Prämien ein Betrag von 300 Mk. gegeben werden; ferner übernimmt die Stadt die Herstellung des Platzes (Umfriedung, Ausstellung von Bäumen) und erhält dafür das Standgeld. Damit war die Tagesordnung erledigt und der Vorsitzende schloß die angeregte Verlaufene Sitzung.

Unsere höhere Knabenschule blüht in nächster Zeit auf ihr 40jähriges Bestehen zurück. Sie wurde am 1. Juli 1864 von dem damaligen Rektor und späteren Kommissionsrat August Taube gegründet. Während dieser langen Reihe von Jahren hat die genannte Anstalt eine ständige Anzahl Schüler für die weiteren Klassen der höheren Lehranstalten vorbereitet, wie den ins praktische Leben einleitenden Knaben eine für ihr Fortkommen recht wertvolle Ausbildung gegeben. Zurzeit steht diese Schule unter der Leitung des Direktors, Herrn Rektor Wolff. Die Schule gliedert sich seit 1902 in Gymnasial- und in Realabteilungen. Mit Einrichtung dieser Realabteilung hat sich Herr Rektor Wolff zweifelsohne ein besonderes Verdienst erworben, denn eine derartige Schule ist in unserer Gegend bislang nicht vorhanden. Dadurch ist es möglich, daß genannte Schule vollständigen Ersatz für die 3 bis 4 untersten Klassen sowohl der Gymnasien, als auch der Realhöhen und ähnlicher Anstalten bieten kann. Der Besuch der Realabteilungen ist aber gerade den ins praktische Leben einleitenden Knaben besonders zu empfehlen. In richtiger Würdigung dieser Umstände ist auch bislang nicht nur eine erfreulich rege Frequenz der Gymnasial-, sondern auch besonders der Realabteilung zu verzeichnen. Hierbei möchten wir auch nicht unerwähnt lassen, daß es bei unserer höheren Knabenschule mit Hilfe des Privatunterrichts fremdsprachigen und begabten Schülern möglich ist, in kürzester Zeit in höhere Klassen aufzurücken. Auch ein Uebergehen aus der Gymnasial- in die Realabteilung ist den Schülern auf ihren Wunsch hin jederzeit ermöglicht. Die Schule hat stets recht gute Erfolge zu verzeichnen gehabt. Dies beweist am besten die anstandslos Aufnahme der hiesigen Schüler in die weiteren Klassen der höheren Schulen. Im Jahre 1901 fanden 5 Knaben Aufnahme in einem Gymnasium, 2 in einer Präparandie, 1 in einer landwirtschaftlichen Schule und 1 in einer Kadettenanstalt; im Jahre 1902 wurden 4 Schüler von hier aus in einem Gymnasium und 2 Schüler in einer Präparandie aufgenommen und zum letzten Ostertermin befanden 5 Schüler ihre Prüfung in die nachgelagte Klasse eines Gymnasiums, 2 Schüler in eine Präparandie und 1 in eine Kaufm. Schule. Hierbei sind jene Schüler nicht mitgerechnet worden, welche wegen Verlegung oder Bezuges der Eltern während des Schuljahres abgingen. Der Besuch der Schule kann aus wärmster Empfehlung werden, zumal auch das Schulgeld mäßiger ist als an anderen ähnlichen Lehranstalten.

In unserem Schlachthofe wurden im verfloffenen Monat Januar geschlachtet: 40 Pferde, 53 Rinder, 173 Schweine, 105 Rinder, 2 Schafe, 6 Ziegen und 1 Hund. Von auswärtig wurden eingeführt 1/2 Schwein und 2 Rinder.

Hansdorf. Am 2. Februar waren die Mitglieder des Kirchbauvereins zu einer Generalversammlung im Mehlhaken Saale zusammengekommen. Der Kreisvorsitzende Herr Fuhrmann eröffnete die Sitzung und begrüßte die Mitglieder. Der Schriftführer, Herr Hauptlehrer Eisner, gab darauf den 1. Jahresbericht des Vereins, aus dem schon recht erfreuliche Tatsachen zu verzeichnen sind. Am Gründungstage des Vereins, am 21. Februar 1903, hatten sich 35 Mitglieder gemeldet. Zur Laus des Jahres stieg die Zahl auf 207. Die Einnahmen belaufen sich auf 2806,02 Mk., der übernommene Altverpflichtung betrug 604,92 Mk.; die Jahresbeiträge ergaben 520,10 Mk., freiwillige Gaben sind in Höhe von 1116,65 Mk. zu verzeichnen. (Darauf wurden besonders hervorgehoben: 316 Mk. von auswärtigen Wohltätern, 25 Mk. vom Sparverein „Glatz auf“ und 31,40 Mk. von den Kirchenmusikern) Für Statutenänderungen wurden veranlaßt 22,90 Mk. und 42,05 Mk. an Zinsen. Als Ausgaben sind 21,20 Mk. Gerichtslosten für erfolgte Eintragung und 52,50 Mk. als Druckkosten für 1000 Statutenblätter

gebucht. Am 1. Januar 1904 betrug der verzinslich angelegte Satz 222,32 Mk. Die Rechnung war von den gewählten Revisoren, Kaufmann A. Hein und Kaufmann Reisch, geprüft und für richtig befunden worden, weshalb dem Kassierer Herrn Fögger mit besonderem Dank für seine große Mäßigkeit Entlastung erteilt wurde. Die nächste Einlassung von Beiträgen erfolgt Anfang März und der Herr Vorsitzende bittet, diese vorher bekanntgegebenen Termine zur Zahlung zu benutzen, um die Rechnungsführung etwas zu vereinfachen. Es ist für alle eine innige Herzensfreude, daß wir am Schluß des 1. Jahres auf einen schönen Erfolg zurückblicken können. Haben doch einfache, ja arme Mitglieder und Dienstboten sich zu einem bedeutend höheren Jahresbeitrage verpflichtet, als durch Statut als Mindestgabe bezeichnet worden ist. Möge jedes Mitglied auch in der Zukunft dem Vereine treu bleiben und in jedem neuen Jahre ein weiteres Mitglied dem Vereine zuführen. Mögen sich auch solche finden, die reichere Gaben und Vermächtnisse dem gleichen Zwecke zuführen, damit der Tag nicht mehr ferne sei, wo wir alle im neuen Gotteshause mit freudiger Benutzung Gottes loben, der den beschiedenen Gaben seinen Segen gegeben hat. Drei weitere Mitglieder traten bei. — Der Radfahrverein Hansdorf veranstaltete im Thiermeyer Saale am Maria Lichtme einen Theaterabend, der gut besucht war. Die humoristische Solohene „Der geschelte Michel“ wurde schon eifrig applaudiert, worauf der einaktige Schwank „Robert und Bertram, oder: Die lustigen Bagabunden“ von Hippolyt mit den brolligen Szenen wahre Bachsalzen entfaltete. Der zweite Teil bot in dem humoristischen Vortrag „Jettungs-Annoncen“ manch bessere Anspielungen auf hiesige Verhältnisse; der Schwank „Der geprellte Dieb“ von S. Hippolyt fand ebenfalls viel Beifall. Die Darsteller entledigten sich ihrer Aufgabe mit Geschick; einzelne Uebersetzungen dürften wohl bei weiterer Uebung im Interesse des guten Eindrucks von selbst wegfallen. Die erzeugte köstliche Stimmung hielt bei dem sich anschließenden Tanzkränzchen noch recht lange an.

Aus anderen Kreisen.

Frankenberg, 4. Februar. Da der Besuch zu der musikalischen Abendunterhaltung am 10. v. Mts. zum Besten der Renovation der hiesigen Pfarrkirche ein denarig großer war, daß viele Besucher wieder umkehren mußten, wurde der allgemeine Wunsch nach einer Wiederholung laut. Der Dirigent, Herr Heinrich, kam dem allseitigen Verlangen bereitwillig nach und so fand denn am 2. d. Mts. in der Bauerei hier selbst die zweite Aufführung statt. Bei dieser war der Saal wiederum bis auf den letzten Platz besetzt, ein bezeichnendes Zeichen, daß die erste Aufführung allgemein gut gefallen hat. Das um mehrere neue Stücke erweiterte Programm wurde mit großem Geschick und unter allgemeinem Beifall zum Vortrag gebracht. Da der Reinertrag zu erhöhtem guten Zweck Verwendung finden soll, gebührt nochmals den Mitwirkenden und insbesondere dem Leiter für ihre Mühen und die Aufopferung vollste Anerkennung.

Vermischtes.

Der Kronprinz kürzte am Freitag mit dem Pferde, welches vor einer Kompanie der Potsdamer Unteroffizierschule schwebte. Der Kronprinz erlitt keinerlei Schaden und konnte das Pferd wieder besteigen.

Der Erbprinz von Meiningen, der sich mit seiner Gemahlin gegenwärtig auf einer Reise in das Palmas auf den kanarischen Inseln befindet, war, wie aus Meiningen mitgeteilt wird, an einer Blutvergiftung am rechten Fuß erkrankt. Es sind bereits mehrere operative Eingriffe gemacht worden, doch giebt das Befinden des Prinzen gegenwärtig zu besonderen Besorgnissen keinen Anlaß mehr.

Der Maler Franz von Lenbach ist an Unterleibsentzündung schwer erkrankt; er schwebt in Lebensgefahr.

Der letzte Gruß. Der Agent der Maréhaug in Jhehoe erhielt dieser Tage von seinem Vater Rudt Weitz eine Postkarte, die am 31. Dezember aus Swatopmund abgefaßt war und folgenden Wortlaut hatte: „Bin glücklich in Swatopmund angekommen, morgen früh 7 Uhr geht es weiter nach Windhut. Der Krieg ist hier in vollem Gange, sogar die Reservisten werden eingezogen. Die Fahrt nach Windhut dauert jetzt vier Tage, sonst nur zwei, da hier ein Eisenbahnstrecke passiert ist. „Euer Rudi.“ — Kurz vor Eintreffen dieser Karte hatten die Angehörigen des jungen Mannes — er ist der jüngste Sohn des kaiserlichen Werk-Inspizitors R. Weitz in Garmisch-Partenkirchen — die telegraphische Nachricht erhalten, daß der heftigste Jüngling am 15. Januar in einem Gefecht gegen die Deutschen bei der Farm „Draufung“ den Heldentod gefunden habe. Rudi Weitz war erst gegen Ende vorigen Jahres als Rekrut freiwillig bei der Schutztruppe eingetreten.

Briefkasten der Redaktion.

Die Herren Berichterstatter werden dringend ersucht, die Vereinsberichte kürzer abzufassen. Es ist absolut unmöglich, die einlaufenden Vereinsberichte ungekürzt in den Spalten der Zeitung unterzubringen. Ein großer Teil der Berichte muß zurückgestellt werden und wird — in einer späteren Nummer untergebracht — altbald. Zudem kann auch eine Zeitung, die den Lesern einen möglichst reichhaltigen, die verschiedensten Gebiete umfassenden Beseitigung bieten soll, unmöglich aus lauter Vereinsberichten bestehen.

L. in G. und zugleich mehreren anderen: Die Weglassung des Titels „Herr“ in den Zeitungsberichten ist keineswegs als Mindernehmung oder Zurücksetzung zu betrachten; fällt diese Bezeichnung doch gerade am meisten bei den hochgestellten Herren (Bischöfen, Ministern, Generalen etc.) weg. Selbst die „vornehmsten“ Zeitungen pflegen die überflüssigen Titulaturen wegzulassen. Das bedingt nun einmal die knappe Ausdrucksmittel der „Zeitungsprache“.

Briefkasten der Expedition.

Nach Schlegel: Wir würden Ihnen doch raten, sich an einen Tierarzt zu wenden; wir können Ihnen absolut kein Mittel angeben.

Wir fabrizieren anerkannt nur reelle dauerhafte Qualitäten in
Leinen, Halbleinen, Tischwäsche, Züchen, Handtücher, Wischtücher etc.
und verfertigen daraus jede Art Wäschestücke.
Bräute
kaufen daher sehr gut und vortheilhaft ihre Wäscheausstattungen bei uns direkt.
Schlesische Handweberei-Gesellschaft
Hempel & Co., Versandhaus,
Mittelwalde, Ring 35/36,
Glatz, Schwedeldorferstrasse 5.
Das Glatzer Geschäft ist Mitglied des Rabatt-Sparvereins.
5 pCt. Rabatt.

Verdauungsstörungen gehören zu den in der Jetztzeit am häufigsten vorkommenden Krankheiten des Viehes. Nur solche Tiere, deren Magen und Darm alle Funktionen kräftig, schnell und tadellos verrichten, bleiben von diesen unliebsamen Erscheinungen frei; es ist daher die Aufgabe jedes Viehzüchters, die Verdauungstätigkeit der Tiere anzuregen und dieselbe auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu erhalten. Am billigsten, einfachsten und sichersten wird dieser Zweck erreicht durch Verabreichung des allgemein bekannten Milch- und Mastpulvers „Bauernfreude“ aus der chem. Fabrik Th. Lauser in Regensburg.

Im den Unterzeichnet: Josef Weidner, beide in Wien.

150. *Chamaea* *gigantea* (L.) DC. 200 m.

Von Dienstag, den 9. bis 20. Februar cr.

Massen-Reste-Verkauf.

Es gelangen in diesen Tagen zum Verkauf **mehrere tausend Reste und Rest-Coupons** nachgenannte Artikel zu **noch nie dagewesenen aussergewöhnlich billigen Preisen.**

Der Verkauf sämtlich dieser Artikel findet nur in den Verkaufsräumen der **ersten Etage** statt.
Nur Barzahlung! **Soweit Vorrat!** **Kein Umtausch!**

Reste in Möbelschnuren, Besatzschnuren, Portièrenhalter, Quasten, Möbelfranzen, seidene Schnuren, seidene Ziehborsten diverse Waschborten, diverse gute weisse, crème Spitzen, diverse schwarze Seiden- und Woll-Spitzen, Vorsteck-Schleifen, Spitzen-Shawls, Kleider-Besatzborten, Rüschen, Posamenten-Besätze, Perlborsten, Wollspitzen, diverse schmale und breite Stickerei.

Circa 120 Stück diverse zurückgesetzte **fertige Konfektion**, bestehend in langen Mänteln und Jaquetts, Sommer und Winter, durchweg jetzt **Stück 3,00 Mark.**

Circa 20 Stück fertige **Kostüme**, durchweg jetzt **Stück 6,00 Mk.**

Circa 100 Dtzd. Paar buntfarbige **Kinder-Sommerstrümpfe.**

| | | | |
|-------------|-------------|-------------|-------------|
| Gr. 1 | Gr. 2 | Gr. 3 | Gr. 4 |
| Paar 6 Pf. | Paar 8 Pf. | Paar 10 Pf. | Paar 12 Pf. |
| Gr. 5 | Gr. 6 | Gr. 7 | Gr. 8 |
| Paar 14 Pf. | Paar 16 Pf. | Paar 18 Pf. | Paar 20 Pf. |

Mehrere tausend Duzend Garnier-Knöpfe zum Aussuchen, jedes **Dutzend 1 Pfg.**

Tellerbüchen, Kinder-Kapotten.

Außerdem:
Sämtliche vorjährigen ungarnierten Strohhüte

für Damen, Herren und Kinder, geteilt in zwei Serien:
ohne Unterschied der bisherigen Verkaufspreise.
Serie I Stück 25 Pfg. zum Aussuchen.
Serie II Stück 50 Pfg. zum Aussuchen.

Sämtliche vorjährigen ungarnierten Filzhüte

für Damen und Mädchen, geteilt in zwei Serien:
Serie I Stück 25 Pfg. zum Aussuchen.
Serie II Stück 50 Pfg. zum Aussuchen.

Jeder Rest ist gemessen und mit festem Verkaufspreis versehen.

Kaufhaus Gustav Glücksmann.

Aufgebot.

Der gräfliche Kammerrichter Julian Cieslowski in Kunzendorf, Kreis Habelschwerdt, als Pfleger des Nachlasses des am 12. November 1903 zu Wien verstorbenen Grafen Pio Chamaré aus Kunzendorf hat das Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Ausschließung von Nachlassgläubigern beantragt. Die Nachlassgläubiger werden daher aufgefordert, ihre Forderungen gegen den Nachlass des verstorbenen Grafen Chamaré spätestens in dem auf

den 30. Dezember 1904, vormitt. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 13, anberaumten Aufgebotsstermine bei diesem Gerichte anzumelden.

Die Anmeldung hat die Angabe des Gegenstandes und des Grundes der Forderung zu enthalten. Beweisstücke sind in Urschrift oder in Abschrift beizufügen.

Die Nachlassgläubiger, welche sich nicht melden, können unbeschadet des Rechts, vor den Verbindlichkeiten aus Pflichtteilsrechten, Vermächtnissen und Auflagen berücksichtigt zu werden, von dem Erben nur insoweit Befriedigung verlangen, als sich nach Befriedigung der nicht ausgeschlossenen Gläubiger noch ein Ueberschuss ergibt. Sollten mehrere Erben vorhanden sein, dann wird den sich nicht meldenden Nachlassgläubigern ferner angedroht, daß jeder Erbe nach der Teilung des Nachlasses nur für den seinem Erbteil entsprechenden Teil der Verbindlichkeit haftet.

Die Gläubiger aus Pflichtteilsrechten, Vermächtnissen und Auflagen, sowie die Gläubiger, denen der Erbe unbeschränkt haftet, werden durch das Aufgebot nicht betroffen.

Sandeb, den 29. Januar 1904.

Königliches Amtsgericht.

Begabte Jünglinge ordentlicher Eltern, welche sich dem Missionarstande widmen und überdies im Kloster zum Priesters herangebildet werden wollen, finden von 12 Jahren an und falls berufen befunden, jederzeit Aufnahme in der **Schule der Missionäre unserer lieben Frau von La Salette in Tournay**. Anfragen sind zu richten an den hochwürdigsten P. L. Comte, superieur, Tournay, Belgien.

Allen Lesern dieser Zeitung die von der Güte u. Beliebtheit meiner Fischconserven u. Heringe noch keine Kenntnis erhalten haben, liefere f. sage u. schreibe 2,95 M.

um meinen nach 1000 zählenden Kundenkreis zu erweitern

45-50 Stück Bismarck-Delikatesshering 2,95 M.

30-25 Goldbücklinge, feinste Räucherung, 2,95 M.

1 Dose ff. Oel-Sardinen, fett fett, 2,95 M.

1 Stück Rauchsalm, mild u. zart im Fleisch, 2,95 M.

1 ganzen fetten Rauchaal und meine neueste Preisliste. Mehr wie 2 Bestellungen an gl. Adresse werden nicht erledigt. Verpackung u. Dosen werden nicht berechnet.

Ernst Napp. Nachf. Swinemünde No. 8. 71 Ost- und Nordsee-Fischerei-Export.

Sie sparen Geld, wenn Sie Brachtkatalog anfragen und portofrei verlangen. Jahrgang Nr. 68, mit Glodenlager 70, 74 schriftliche Garantie. Mit Freilauf Nr. 8 m. 1 Jahr. Kaufdecken 4,25, 4,90, 5,50, 7,50. Luftschläuche 2,75, 3,50, 4, - m. schriftlicher Garantie. Acetylenlaternen 1,85, 2, - Ketten 1,25, Sattel 1,80, Schiffer 10 Pf., an. Ruspumpen 90 Pf., Ersatzteile 1,20. Satteldecken 95 Pf., 1,15. Motore, Rahmen, Conusse, Achsen, Schalen, Zahnkränze, Kurbeln, Kettenräder zu jedem System, staunend billig. Vertreter **Hoher Rabatt** bei einem grossen Abnahme zur Abnahme kleinerer Abnehmer. **Multiplex-Fahrrad-Industrie** Berlin 172. Alexandrinerstr. 42.

Kontursverfahren.

Ueber das Vermögen des Goldarbeiters **Adolf Strecke** zu Sandeb i. Schlef. wird heute, am 3. Februar 1904, nachmittags 3 Uhr, das Kontursverfahren eröffnet.

Der Kommissar **Adolf Bernhardt** von hier wird zum Kontursverwalter ernannt.

Kontursforderungen sind bis zum 6. März 1904 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Befriedigung der angemeldeten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Kontursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 12. März 1904, vormittags 10³⁰ Uhr, - vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Kontursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Kontursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Kontursverwalter bis zum 1. März 1904 Anzeige zu machen.

Sandeb, den 3. Februar 1904.

Königliches Amtsgericht.

Aufforderung.

Im Auftrage der Erben der am 31. Dezember 1903 verstorbenen Auszubildigen **Josefa Schönwälder** zu Alt-Domitz, werden diejenigen aufgefordert, welche noch Ansprüche an die Nachlassmasse haben, ebenso diejenigen, welche der Verstorbenen resp. der Nachlassmasse etwas schulden, wollen sich beim Unterzeichneten melden. **Altwaltersdorf, im Februar 1904** **Albert Schneider.**

Verkaufe eine Partie **Alee, Bracken- u. Wiesenheu,** sowie **Gersten,**

Hafer- u. Roggenstroh an annehmbar Breiten.

H. Zolper, Forsthaus Wüstung bei Habelschwerdt.

Das berühmte

Minlos'sche Waschpulver

von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt, giebt blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche

!! schont das Leinen in überraschendster Weise !!

Zum täglichen Waschen

von Kochgeschirren

Tellern, Messern, Gabeln, Gläsern etc. vom hygienischen Standpunkte aus nicht dringend genug zu empfehlen.

Ist erhältlich in Drogen- u. Colonialwaarenhandlungen.

L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.

Echt

Scheuers Doppel-Ritter-Kaffee-Zusatz

ist rein und sorgfältig fabriziert und nicht mit der Fett- und Speck-Cichorie zu verwechseln.

Echt Scheuers Doppel-Ritter

ist die Krone aller Kaffee-Zusatzmittel!

Georg Josef Scheuer

Fürth u. B. Schönbach & Co.

Sauepumpen,

viel fördernd, 3 m 18, 3 1/2 m 19, 4 m 20 Mk.

Piccolo-Centrifugen,

Viehswagen, Kl. Wagen mit und ohne Zug 4, 5, 6, 8 Ctr., sowie alle anderen

landwirtschaftl. Maschinen.

Schubert, Glatz.

Fracht- od. portofrei g. Abh. 1 ganzes **Rauchaal** 1 Pf. fett.

u. Racht, 2 Dof ab. 60 Rollmops u. Anchovis! 50 Brather, Spreit, Bäckg. u. noch 1/2 N. Savianzul. 4 1/2, 8. So lange Vorrat. **E. Degener, Haherel-Exp., Swinemünde 81D.**

Schönheit

verleiht ein gartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weisse sammelweiche Haut u. blendend schöner Teint. Alles dies bewirkt nur: **Adobener Stedenpferd-Bienenmilchseife**

von Bergmann & Co., Adobener, mit echter Schutzmarke: Stedenpferd. à St. 50 Pf. in Glas bei W. Stedersleben und K. Friedrich, in Habelschwerdt J. Willisch.

Zur Beachtung.

Wer Commisshaus wirklich haltbar und sauber repariert haben will, wende sich nur an mich.

Robert Scholz, Schuhmacherges., Habelschwerdt, Glaherstr. Nr. 303.

Zu Ehren des hl. Joseph

bitte ich herzlich um eine Gabe für den dringend nötigen Bau einer zweiten, dem hl. Joseph geweihten Kirche in unserer 30 000 Seelen, meist Arbeiterbevölkerung umfassenden Gemeinde.

Berlin N., Feldstr. 4. **E. Cortain,** Pfarrer an St. Sebastian.

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Einige Viertellose 20 Mk. - nach Auswärts 20 10 Mk., und einige Reutecke 8 Mk. - nach Auswärts 8 10 Mk. sind anderweitig abzugeben. Ziehung der 2. Klasse 210. Lotterie am 9. und 10. Februar.

J. Wolf, Kgl. Lotterie-Gewinnverwalter, Habelschwerdt.

Deutscher Reichstag.

24. Sitzung vom 4. Februar.

Der Reichstag legte die erste Lesung des Entwurfes über die Entschädigung unschuldig Verhafteter vor. Zuerst sprach der Sozialdemokrat **Prohm** für die Entschädigung sämtlicher unschuldig Verhafteter und gegen das ganze Institut der Staatsanwälte. Nachdem Staatssekretär **Hieberding** diese Angriffe zurückgewiesen, ergriß der dritte sozialdemokratische Redner das Wort, der langweilige Dauerredner **Stadthagen**; derselbe bezeichnete den gesamten Entwurf als einen Rücktritt und griff den gesamten Richterstand an, indem er diesen auch für alle Fälle unschuldiger Verhaftung zivilrechtlich verantwortlich machen wollte, was zum „vollendeten Witz“ führt, was **Gröber** mit Recht festgestellt hat. Nach weiteren Bemerkungen einiger Abgeordneter wurde der Entwurf an eine Kommission von 14 Mitgliedern verworfen.

25. Sitzung vom 5. Februar.

Der Reichstag legte heute die sozialpolitische Generaldebatte zum Etat des Reichsanwalts des Innern fort. Der Nationalliberal **Wagitz** bringt Wünsche des Mittelstandes vor und bespricht dann die Gewerbeinspektionsberichte. Der sozialistische Dr. **Müller-Meiningen** behandelt die Hamburger städtischen Verhältnisse. Der Sozialdemokrat **Lehse** stellt die alte unwahre Behauptung auf, daß man nur der Sozialdemokratie die Arbeiterkühnheit verdanke. **Stadthagen** schärfte Hamburg gab eine Antwort auf die Angriffe des Abg. Müller. Der Centrumsabg. **Erzberger** forderte die Anstellung von Arbeitern in der Gewerbeinspektion, Erhebungen über die Lage der Straßenbahnangehörigen und begünstigte es, daß die Begriffe Fabrik und Handwerk nun getrennt festgelegt werden sollen. Dann hielt er eine Abrechnung mit den Sozialdemokraten wegen ihrer Angriffe auf das Centrum. Bischof **Reiter** wird von ihm alleinmäßig als Vorkämpfer der Sozialreform geschildert und dann auf die Widersprüche der Sozialdemokraten unter sich in wirksamer Weise hingewiesen. Staatssekretär **Poladowsky** hofft nicht, daß bald ein Reichsvereinsgesetz kommt, was der Däne **Jessen** sehr bedauerte.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

10. Sitzung vom 4. Februar.

Das Abgeordnetenhaus beriet den Etat der Landwirtschaftlichen Verwaltung; im Laufe der Debatte erklärte Landwirtschaftsminister **von Hobe**, daß der Wunsch des Grafen **Prasanna** auf eine günstigere Tarifierung landwirtschaftlicher Produkte wegen der Handelsverträge nicht durchführbar sei. Eine weitere Ausdehnung der Fortbildungsschulen ist dem Minister erwünscht. Die Krankenversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter hält er für sehr schwer durchführbar. Der Centrumsabgeordnete **Herold** forderte einen Gesetzentwurf über andere Regelung der Jagdpachtung, was der Minister zusagte.

10. Sitzung vom 5. Februar.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute den Antrag des Centrumsabgeordneten **Herold** auf Abänderung des Jagdpachtgesetzes an; dann entstand eine Geschäftsordnungsdebatte zwischen dem Abg. **Klose** und dem Vizepräsidenten Dr. **Worff**. Beim Kapitel „Generalmissionen“ wurde nach kurzer Debatte ein Antrag **Herold** auf Abänderung des Gesetzes über die durch ein Ausnahmeverfahren begründeten gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Agrarkommission überwiesen. Beim Titel „Landwirtschaftliche Lehranstalten“ wünschte v. **Savigny** (Cr.), daß den landwirtschaftlichen Winterkursen durch die Fortbildungsschulen keine Konkurrenz gemacht werde.

48

Provinzielles und Lokales.

* Der **Africasorcher** **Joachim Graf Pfeil** (Frederiksberg) ist von der Universität Jena zum Ehrendoktor der Philosophie ernannt worden.

* Die **ländlichen Fortbildungsschulen in Preußen** dehnen sich stets weiter aus. 1890 waren es 727 mit 11.114 Schülern; 1902 aber 1421 mit 20.666 Schülern. Allerdings stehen die gewerblichen Fortbildungsschulen mit 1684 und 203.250 Schülern weit voran; die Errichtung und Unterhaltung dieser ist aber auch bequemer, leichter und billiger.

* **Militärverpflichtungen und Handwerker.** Eine alte Klage der Handwerker, namentlich der Schuhmacher, geht dahin, daß die Militärverpflichtungen eine ganz unbillige Konkurrenz dem anständigen Handwerk machen. Wird nämlich ein Reservist zu einer Übung einberufen, so erhält er eine Stiefelprämie von 3 Mark, falls er sein eigenes Schuhzeug benützt; diese steigt aber auf 5 Mark, falls er Stiefel aus der Militärwerkstätte bezieht. Da ihm diese mit nur 8 Mark 50 Pf. angerechnet werden, so hat der Reservist um 3 Mark 50 Pf. ein paar völlig neue Stiefel nach seiner Entlassung; oftmals kommt noch vor, daß die Reservisten sich um den billigen Preis ein zweites Paar kaufen. Der Centrumsabgeordnete **Gröber** hat nun am Donnerstag in der Budgetkommission diese unbillige Konkurrenz gerügt; er anerkannte, daß die Militärverwaltung auf gutes und passendes Schuhzeug wohl sehen müsse für den Fall der Mobilmachung, aber der Preis sei so niedrig gestellt, daß das Handwerk darunter zu leiden habe. Die Militärverwaltung sicherte zu, daß, soweit es jetzt schon nicht gelasse, die Stiefelprämie von 5 Mark erst bei der zweiten Einberufung ausgehändigt werde, falls jene der gekauften Stiefel noch in gutem Zustande seien. Auf diese Weise wird herbeigeführt, daß das beim Militär gekaufte Schuhzeug auch nur militärischen Zwecken diene. Die Schuhmachermeister aber sind dem Abgeordneten **Gröber** für seine Anregung sehr dankbar.

Aus der Grafschaft Olpe.

Neurode, 3. Februar.

* Der **Stadthausrat** für das Jahr 1904 ist aufgestellt und entnimmt wir demselben folgendes: Die Einnahmen und Ausgaben bilanzieren mit 121.000 Mark. Unter den Ausgaben figurieren folgende Posten: 1. Besoldung und Pensionen 23.889,07 Mk., 2. Unterhaltung der Kirchen und Geistlichen 1.203,12 Mk., 3. Unterhaltung der Schulen und Lehrer 26.591,70 Mk., 4. Steuern und Abgaben 716,14 Mk., 5. Gerichtskosten 200,— Mk., 6. Kommunal- und Polizeiverwaltung 2.867,50 Mk., 7. Zuschüsse 260 Mk., 8. Zuschüsse zur Armenkasse 12.000 Mk., 9. Öffentliche Stadtkosten 6.781,42 Mk., 10. Bau- und Reparaturkosten 9.951,99 Mk., 11. Garnison- und Militärkosten 60 Mk., 12. Kreiskommunal- und Landarmenkassen 17.000 Mk., 13. Abzahlung von Stadtschulden 6.765,45 Mk., 14. Zinsen und Passivkapitalien 10.414,65 Mk., 15. Ausgeliehene Kapitalien 375,12 Mk., 16. Straßenbaukosten 300 Mk., 17. Zuschüsse 40 Mk., 18. Jagdgemein 2.088 Mark. Diese Ausgaben werden gedeckt durch 1. Gebälle und sonstige Einnahmen in Höhe von 24.970 Mk. und 2. durch Steuern in Höhe von 98.030 Mk., von denen die Kommunalsteuern allein 88.950 Mk. betragen. Der Etat ist für dieses Jahr um 9.000 Mark höher als im Vorjahre, trotzdem hofft man, mit denselben Steuerzuschlägen wie im Vorjahre auszukommen.

* Der **Volksbildungsverein** veranstaltete am gestrigen Abend im Saale des Hotels „Kaiserhof“ seinen zweiten öffentlichen Vortragabend. Als Redner war der Königl. Kreisbauinspektor Herr **Weber** gewonnen worden. Gemanter sprach in eingehender und

trefflicher Weise über das Thema: „Die Erziehung der Kinder im vorchristlichen Alter“ und fand mit seinen feindseligen Ausführungen reichen Beifall.

* Der **katholische Lehrerverein Neurode** hielt heute nachmittags 5 Uhr im Vereinslokal zur „Laverne“ seine Versammlung ab, die gut besucht war. Der Vorsitzende, Herr Kantor **Kolbe**, begrüßte die Erschienenen und gedachte hierauf des vor wenigen Tagen gefeierten Geburtstages Sr. Majestät unseres Kaisers. Seine Worte klangen in einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch aus. Nach einer Reihe geschäftlicher Mitteilungen verlas Herr Lehrer **Pohl** aus der „Katholischen Schulzeitung für Norddeutschland“ zunächst ein Lebensbild des in weiten Kreisen bekannten Lehrers **Wander**. Darauf wurde durch eine Reihe Mittel illustriert, wie verderblich die von unseren Knaben beliebten Indianergeschichten und dergleichen Romane auf die jugendlichen Lesarten wirken. Verschiedene Verfügungen gaben Aufschluß über die Pflichtstundenzahl der Lehrer, wie über eine neuere Reichsgesetzgebung, wonach die Entschädigungszeit für die Schulversäumnisse der Kinder wiederum als Urlauben im Sinne des Gesetzes aufzufassen und zu behandeln sind. Herr Lehrer **Klamdt** brachte aus dem Preussischen Volksschularchiv interessante Gerichtsentscheidungen über Zuchtgerichtsverfahren, Vertretungskosten etc. zur Vorlesung. Die nächste Versammlung findet am 6. April statt.

* Die **Gesinnung Neurode** des **G. G. V.** veranstaltete am Dienstagabend im Kaiserhofsaal sein Wintervergügen, das einen recht vergnüglichen Verlauf nahm. Zunächst fand ein gemeinsames Karlsruhndesert statt, worauf ein Tanzkränzchen arrangiert wurde. Dieses, wie ein flott inszeniertes Theaterstück und mehrere frische Gesangsbeiträge unterhielten die Festgesellschaft aufs Beste.

* Der **katholische Männerverein** hielt am 3. Februar abends im Vereinslokal zum „Weißen Adler“ aus Anlaß des 80. Geburtstages des Vorsitzenden, Stadtverordneten-Vorsitzers Herrn **Sindermann**, eine Festversammlung ab, die vom Rathsherrn Herrn O. **Hilfsfeld** eröffnet wurde. Derselbe gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck, begrüßte die Erschienenen, insbesondere den verehrten Herrn Jubilar, worauf das Lied „So ein demutsvoller Glaube“ gesungen wurde. Herr Kaufmann **Anton Sindermann** Berlin erkannte die Anwesenden alsdann mit einer interessanten Skizzierung seiner Reise nach Rom, wofür ihm die Versammlung durch allgemeinen Beifall dankte. Rathsherr **Hilfsfeld** richtete nunmehr herzliche Worte an den Jubilar, in welchen er ihm die besten Glückwünsche zu seinem Geburtsfeste aussprach und ein Hoch auf den Jubilar ausbrachte, das bei der Festversammlung freudigen Widerhall fand. Als Geschenk des Vereins wurde Herrn **Sindermann** das Prachtwerk „Das Leben Jesu“ überreicht. Für die ihm erwiesene Ehrung dankte der Jubilar mit herzlich bewegten Worten und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser und Papst. Mit zwei weiteren Festliedern wurde der übrige Teil des Abends in passender Weise ausgefüllt.

* Der **Postdirektor Seeger**, welcher in gleicher Eigenschaft von Wiesbaden nach Neurode versetzt worden ist, hat am heutigen Tage das hiesige Postamt übernommen.

* **Einführung ins Amt.** Heute vormittag wurde durch den Königl. Kreisbauinspektor, Herrn Stadtparrer **Wachsmann**, zunächst in der Schule zu Rosendorf der Herr Lehrer **Bössel** (Vertreter für Herrn Hauslehrer **Seiger**) und alsdann in Rungendorf der Herr Lehrer **Haus** (Vertreter für Herrn Lehrer **Doffe**) in Gegenwart der übrigen Lehrer und Mitglieder des Schulvorstandes in ihr Amt eingeführt.

X **Rungendorf** bei Neurode, 3. Februar. Lehrerin **Frl. Hedwig Andrejasek**, die Vertreterin für den zum Turnatursus in Berlin

9. Februar

Unterhaltungsblatt.

1904.

Beilage zu Nr. 12 des „Gebirgsboten“.

„Nein,“ Madame; aber der Geschmach ist verflücht, und seiner ist offenbar mit ihm auf die Welt gekommen.“

„Sie meinen also, sein feines Wesen sei angeboren,“ sagte Miß West; und Kate erwiderte liebenswürdig lächelnd: „Ja, ja, das ist genau das, was ich sagen wollte, aber ich konnte das nicht so bringen.“

„Sie haben sorgfältig Wort gehalten und Abbottville nicht wieder erwähnt, seit Sie dort abreisten?“

„Kein Mal mehr,“ versetzte sie.

Dann sah Marian West eine Zeit lang grübelnd und nachdenklich da.

„Kate Jeffries,“ sagte sie endlich, „die Zeit ist gekommen, wo ich Ihnen mehr vertrauen muß, als ich einst tun zu müssen glaubte. Ich weiß nicht, was Sie von mir denken werden, wenn Sie alles erfahren; das aber ist gewiß, ich habe in bester Absicht gehandelt.“

Sie seufzte tief und sah ins verglimmende Kachelnfeuer; vielleicht bedrückte sie die Last des so lange Jahre gebühten Geheimnisses.

„Von meiner Schwester will ich nicht sprechen,“ sagte sie dann. „Sie nannten sie Mrs. Foltworth. Sie können sie noch so nennen, wenn Sie wollen. Ihr Geheimnis gehört ihr allein. Ich war ihr Nächster und Liebster auf der Welt, und doch habe ich es nie erfahren. Ich kann es Ihnen also nicht sagen; ich weiß nicht, mit wem sie verheiratet war, nicht, warum alles ein solches Geheimnis bleiben mußte; alles, was ich weiß, ist, was von ihr.“

Und wieder sah Miß West einige Augenblicke schweigend da und beobachtete die glimmenden Funken.

„Wie Sie wissen,“ begann sie wieder, „war meine Schwester damals gefährlich krank, so daß wir nicht mehr für ihr Leben hofften; ihre fixe Idee war, daß ihr Kind tot sei, hatte sie es doch nie gesehen, gehört, oder es sich vorstellen können. Sie war so krank, daß ich fürchtete, diesen Eindruck zu zerbrechen; wirklich, ich fürchtete, ihr zu sagen, das Kind lebe, so sehr war ihr ganzes Gemüt von der Tatsache seines Todes erfüllt und durchdrungen. „Ich weiß,“ fuhr Miß West schneller fort, „daß Sie mich tadeln werden, aber es geschah, um sie zu retten, und ich tat's — Gott weiß es — in bester Absicht. Die Wahrheit ist also, meine Schwester weiß nicht, daß ihr Sohn lebt — und sie darf es auch nie erfahren; Sie hören das, Kate? Es wäre sicherer Tod für sie, und vielleicht für mehr als für sie allein.“

Kate Jeffries' beständiges Gesicht war blaß geworden.

„Ich darf Ihnen sagen,“ fuhr Miß West fort, „daß sie jetzt eine große Dame ist, daß sie einen Gemahl hat, der sie liebt, und Kinder, auf die jede Mutter stolz wäre. Wenn sie dies jemals erfähre, Kate, sie würde verrückt, oder stürbe. Wir haben ihr Geheimnis nun diese langen Jahre her bewahrt — wir müssen es ferner bewahren.“

„Armer, lieber kleiner Werner,“ sagte Kate, mit Tränen in den Augen.

„Aber er ist doch glücklich und zufrieden,“ unterbrach Marian schnell, „er hat alles, was er braucht, und ich werde natürlich für ihn sorgen, besser, wie selbst seine Mutter es könnte.“

„Eine Mutter in der Welt und am Leben zu haben, und es nicht zu wissen, sie nie zu sehen, sie nie sprechen zu hören, scheint mir doch sehr hart.“

„Er wird sie nicht vermissen, weil er sie nicht gekannt hat,“ versetzte sie. „Es soll ihm an nichts fehlen. Ich will ihn in den Stand setzen, jedem Versehen, den er

Im Banne des Geheimnisses, 12.

1904

Regierung von dieser Vertretung entbunden worden. Als Ersatz trat am 31. Januar Herr Lehrer Paul Schliebs aus Breslau hier ein. Derselbe wurde am 8. Februar durch den königl. Orlschulinspektor Herrn Stadtpfarrer Bachmann-Neurode vereidigt und in sein Amt eingeführt. — Am Sonntag begingen auch der hiesige Militär- und Turnverein recht wohlgelungene, abwechslungsreiche Kaisergeburtstagsfeiern.

X Kohlenberg. Die Vertretung des Herrn Hauptlehrers Stelzer, der an der hier bestehenden Bergvorschule den Unterricht in Deutsch, Rechnen und Mathematik gab und krankheitshalber auf 3 Monate beurlaubt ist, hat Herr Lehrer Kasper-Rungenberg übernommen. In den anderen Beurlaubungen, Bergbaukunde und berggesetzlichen Bestimmungen, unterrichtet Herr Obersteiger und Betriebsleiter Krohn, in dessen Händen auch die Leitung der Schule liegt. Die Besucher derselben sind sämtlich über 20 Jahre alt und werden später entweder als Unterbeamte der hiesigen Kohlen- und Tonwerke angestellt, oder sie besuchen die Bergschule in Waldenburg.

X Grainsdorf. An Maria Lichtmess feierte der hiesige kath. Männerverein das Kaiser-Geburtstagsfest in Verbindung mit seinem ersten Stiftungsfeste. Ein reichhaltiges Programm bot den zahlreich erschienenen Vereinsmitgliedern und Gästen einen genussreichen Abend. Nachdem der schöne Kreuzersche „Tag des Herrn“ vom hiesigen gemeinsamen Chor in recht stimmungsvoller Weise vorgetragen worden war, feierte Herr Kaplan Hoffmann in begeisterten Worten die beiden höchsten Gewalten, Kaiser und Papst. Den Mittelpunkt der heutigen Feier bildeten die drei Lyrikerstücke: „Der Hauptkaiser“, „Ein Ständchen“, „Sie fürchten sich“. Sie wurden von sechs hiesigen Damen in ausgezeichneter Weise gespielt und reicher Beifall lohnte ihre Mühe. Am diese schön gelungene Feier schloß sich ein geselliger Ball.

X Ludwigsdorf. 1. Febr. Die gestrige Aufführung zum Besten der freiwilligen Feuerwehr fand vor ausverkauftem Hause statt. Die Männerchöre, darunter das stimmungsvolle „Boeten auf der Alm“ von Engelberger und der gefällige Rheinländer „Kleine, süße Maus“ von Menzel fanden gute Aufnahme. Die humoristischen Solisten „Blitzchen“, „Schön Gischen“, ferner die Terzett „Zur Reserve entlassen“ und „Die Jüngens aus reichem Hause“, das Quartett „Die Eselsternchen von Rüppelsdorf“ und die eingelegten Roupellets hatten den stichenden Spitzbogen wegen riesigen Lacherfolg und wurden lebhaft applaudiert. Den Dilettanten, welche die Aufführung ermöglichten, insbesondere dem Leiter, Hauptlehrer Marx, sei bester Dank ausgesprochen. Der Reingewinn dürfte sich auf ca. 100 Mark belaufen und so erhält die Feuerwehrkasse einen beträchtlichen Zuwachs. Der Aufführung folgte ein Tanzfrühchen.

Aus anderen Kreisen.

N. Götzen a. Berge. 31. Januar. Viehwirtschaft oder Viehlocher Betrieb? Im landwirtschaftlichen Verein hielt Direktor Krause aus Schweidnitz einen Vortrag über: „Viehwirtschaft oder Viehlocher Betrieb?“ Für die hiesigen landwirtschaftlichen Verhältnisse kommt nur die Viehhaltung als Viehwirtschaft in Betracht. Wegen des guten Bodens sind Pferde- und Schafzucht aufzuziehen und nur Rindvieh- und Schweinezucht zu empfehlen. Da die Viehwirtschaft weniger rentabel ist, so sind viele Landwirte bereits zur Jungvieh- und Mastviehzucht übergegangen.

N. Freiburg. 2. Februar. Die Dr. Butterfische Brauerei ist für 477500 Mark an die Herren Rentier Markt aus Troppau, Braumeister Markt aus Grotzschütz und Prokurist Kögler aus Freiburg verkauft worden.

Neunkirch DS. 30. Januar. Anstelle des zum 1. April in den Ruhestand tretenden Oberbürgermeisters Engel wurde in der gestrigen Stadtordeination die bisherige zweite Bürgermeister Wegner (vorher Magistratsassessor in Breslau) einstimmig zum ersten Bürgermeister gewählt. Die Stelle des ersten Bürgermeisters war nicht ausgeschrieben worden.

Druck und Verlag der „Neunkircher-Zeitung“ (Gef. m. S. D.) in Prag. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Rejchle, für den Inseratenteil: Josef Seichner, beide in Prag.

— In Sachen des Fürstbischofs Dr. Rohs teilt die „Moravia Delice“ mit, der aus der Affäre bekannter Pfarrer Holzer (Verfasser der Reclus-Artikel) habe den „bevollmächtigten Vertreter“ des Dimittirten Erzbischofs, Dr. Kallus, aufgefordert, ihm binnen einer Woche öffentlich nachzuweisen, daß er sich einen Mißbrauch des Bussahamens habe zuschulden kommen lassen, wie es Dr. Kallus offenbar auf Veranlassung Dr. Rohs in einer „Verteidigung“ behauptet hat. „Man soll“, sagt P. Holzer weiter, „jenen Heugen und jenes corpus delicti“, von dem in der Berichtigung gesprochen wird, nennen und zeigen.“ — Die Geistlichkeit der Erzdiözese Dimitz glaubt allgemein, nicht die Zeitung hinzu, daß Dr. Rohs nicht mehr als Erzbischof nach Dimitz zurückkehren werde, da sein Verbleiben auf dem erzbischoflichen Stuhle zu neuen Verwicklungen führen würde.

— Der katholische Universitätsverein (zur Gründung einer kath. Universität in Salzburg) hielt am 31. Januar in Salzburg seine 21. Generalversammlung ab, die vom Kardinal und Erzbischof Rattichsaler geleitet wurde. Die Spenden im verfloßenen Jahre betragen 188 272,77 Kronen, die Eröffnung der Hochschule würden schon heute 1 700 000 Kronen zur Verfügung stehen. Die Frage, wann die kath. Universität eröffnet werden wird, kann freilich noch nicht beantwortet werden; darum heißt es: fleißig sammeln! Wie notwendig für uns Deutsche eine katholische Universität ist, wies Domdechant Dr. Schöbeler-Bamberg in einer glänzenden Rede vor der Generalversammlung nach.

— Geheimrat Professor Robert Koch soll sich mit dem Plane tragen, seine Stellung in Berlin niederzulegen und zunächst in Afrika zu bleiben, wo sich die englische Regierung bemüht, ihn für die Durchführung der Schutzimpfung in den dortigen Viehherden zu gewinnen. Man bringt diesen angeblichen oder wirklichen Entschluß des Professors Koch auch mit privaten Verhältnissen in Zusammenhang.

— An Bleibergsitzung sind in den Ortschaften Obregga Marga und Glumbola des Krasso-Sörenyer Komitats mehr als hundert Personen erkrankt und mehrere gestorben. Die Brantweinbrenner hatten, um die Stärke des Brantweins zu erhöhen und den Bereinigungsprozeß abzukürzen, die Kessel inwendig mit Blei überzogen. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden.

— Ueber einen blutigen Zusammenstoß zwischen Soldaten und Zivilisten bei Allenstein wird amtlich folgendes bekanntgegeben: Am 27. v. M. befanden sich mehrere Musiker vom Infanterie-Regiment Nr. 150 im Wirtshaus „Dohengollern“ zu Deuten bei Allenstein. Gegen 9 Uhr abends stürzten mehrere Soldaten herein und baten um Hilfe, da sie von Zivilpersonen von einem Gehöft aus beschossen worden seien. Die Soldaten verließen hierauf das Lokal, um die geforderte Unterstützung zu gewähren, und gingen auf das Gehöft los, in welches sich die Personen zurückgezogen haben sollten. Als sie sich diesem Gehöft näherten, fiel ein Schuß, welcher den Musiker Biedt an beiden Beinen verlegte. Auch andere beim Vorfall anwesende Mannschaften wurden durch Schüsse mit Zankunten verletzt, haben jedoch nur leichte Wunden davongetragen. Es ist nicht gelungen, die Täter festzustellen.

— Der vergiftete Bohnensalat der Alice-Kochschule in Darmstadt hat bis jetzt 11 Opfer gefordert. Die meisten starben nach kurzem Leiden an Lähmungskrankheiten. Man weiß immer noch nicht, aus welcher Ursache die in der Konservendbüchse enthaltenen Bohnen das tödliche Gift — und welcher Art — in sich aufgenommen haben. Das ist aber festgestellt, daß die verhängnisvollen Bohnen ein anderes Aufsehen hatten als gesunde Konservendbohnen; leider legte sich die Kochschulleiterin darüber hinweg, als sie darauf aufmerksam gemacht wurde und als selbst lachend von dem Bohnensalat, um zu zeigen, daß sie der Unschädlichkeit der Bohnen sicher sei. Sie ist als eine der ersten ihrer Art zum Opfer gefallen.

— Landgerichtsdirektor Dr. Meißel in Darmstadt hat sich aus unbekannter Ursache erschossen.

— Die Hilfsaktion in Malesand ist, soweit die „Wönlitz“ und die „Weimar“ beteiligt sind, am Mittwoch beendet worden. Am Mittwoch mittag fand noch ein Abschiedsmahl statt, an dem sich die Vertreter der Behörden und verschiedene Damen und Herren aus Malesand und Umgebung mit den Vertretern der deutschen Hilfsaktion vereinigten. Dem Dank der Stadt gaben Bürgermeister Köhneberg und Stadtverordneter Griesack bewegten Ausdruck. Am Donnerstag vormittag fuhren dann die beiden Schiffe ab.

Illustration.



Delphischer Spruch.

Erstes war sie und Ganges, da ist sie das Zweite geworden. Noch ist das Erste sie zwar, aber das Ganze nicht mehr.

Auflösung des Zahlenpyramide in Nr. 10 des „Gebirgsboten“:

A
A s
G a s
A g n e s
S t a n g e
G a s t e i n

Auflösung des Rätsels in Nr. 10 des „Gebirgsboten“:

Die Vorhilfe: Un- (Namen, Unwahrheit, Ungarn, Ungemach.)

Auflösung des Kreuz-Silberrätsels in Nr. 10 des „Gebirgsboten“:

| | | |
|----|-----|-----|
| A | Na | Rie |
| se | men | del |

Ute, Amen, Abel.

Rase, Namen, Nadel.

Riese, Nemen, Nibel.

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 10 des „Gebirgsboten“:

Arbeit macht das Leben süß.

Rätsel-Auflösungen sandten ein: Paul und Anna Bernhart, Glas, Joseph Wagner, Stellmachergasse, Runge dorf, a. d. B., Maria Michalle, Königshain, R. Gl., Hedwig Wenzel, Roschitz, R. Gl., Gustav Frisch, Richard Egner, Paul Frisch, Ebersdorf, R. Gl., August Marx, Schumacher, Altmontz, R. D., Wilhelm Barisch, Zischler, Neugessdorf, R. D., Paul Strauch, Grafenort, R. D., Agnes Gauschitz, Altmontz, R. D., Anna und Albert Lohel, Bobitzsch, R. D., Josef Menzel, Arbeiter, Bielefeld, R. D., Erich Urban, Mittelwalde, R. D., Agnes Bohlmann, Berta Bohlmann, Bichtenwalde, R. D., Ernst Hoffmeister, Rönthor, Bartha, Adolf Belzel, Bartha, Fräulein Hedwig Strauch, Altmontz, R. D., Fräulein Anna Strube, Neupommitz, R. D., Hilba und Biele Bender, Frankenstein, Maria Grotwald, Altmontz, August Franz, Niederheine, Paul Wagner, Geschäftsführer, Rawitzsch.

ermählt, zu folgen; er soll nie in Verlegenheit kommen, und wenn er etwas älter ist, will ich einige Staatspapiere, die ich habe, zu Gelde machen, und ihn durch meinen Rechtsbeistand, dem ich vertrauen kann, eine jährliche Rente von 300 Pfund auswerfen, so daß er sorgenfrei leben kann.“

„Ich sehe nicht ein, wie das alles noch gehen soll“, sagte Kate nachdenklich.

„Wir müssen uns in dieser Beziehung ein wenig auf das Kapitel der Zufälle verlassen“, versetzt Miß West. „Ich glaube, Sie meinen, die Leute würden neugierig werden, da sie glauben, es sei Ihr eigener Sohn, und würden sich verwundern und darüber aufhalten, wie Sie dies und das für ihn leisten könnten?“

„Ja, das meine ich; sie sprechen schon jetzt darüber, daß ich ihn auf Dr. Cloths Schule schicke. Mein eigener Sohn ist auch oft neugierig; er verwundert sich oft, warum Werner das und das bekommt, und er nicht.“

„Miß West sah ungeduldig auf.“

„Ich habe Ihnen gesagt, daß Geld keine Rolle für mich spielt — die Bewahrung meines Geheimnisses ist alles. Lassen Sie Ihren Sohn alles haben, was er nötig hat, ich komme dafür auf; aber natürlich so, daß er nicht anders weiß, als daß Sie für ihn sorgen. Wenn die Zeit für mich kommt, ihm zu helfen, so werde ich es tun, so daß keine Verantwortlichkeit auf Ihnen lastet.“

„Ich möchte auch nicht gern, daß Jack argwöhnisch würde und mich mit Fragen quälte“, sagte Kate Jefferies.

„Gewiß nicht. Wenn Sie mir sagen wollten, welchen Lebensberuf Ihr Sohn erwählt, so werde ich für ihn sorgen. Ist er anständig und klug?“

Der ganze Stolz einer Mutter strahlte aus ihren Zügen, als sie schnell antwortete: „Gewiß; aber so ganz anders wie Werner.“

Marian nickte zerstreut und fuhr fort: „Ich habe mich unter der Hand über Doktor Cloths Institut erkundigt und höre, daß es zwei Stipendien an dieser Anstalt giebt. Wenn Werner eines bekommen und darauf zur Universität gehen könnte, so wäre das etwas Großes für ihn, und zugleich könnten die Leute dann nicht mehr so arg darüber sprechen. In dem Falle werde ich ihm anonym alles schicken, was er auf der Hochschule nötig hat. Denken Sie daran, Kate, es soll ihm an nichts fehlen. Ich habe ein großes Vermögen, wie Sie wissen, und ich würde es ganz und gar darauf verwenden, daß das Geheimnis meiner Schwester gewahrt und für den Knaben gesorgt wird. — Nun habe ich alles geregelt, weshalb ich gekommen. Vergessen Sie nicht, daß mir Ihre Treue versprochen ist. Sie müssen eher des Todes sterben, als sich unser Geheimnis entreißen lassen wollen, Kate.“

So tapfer, starkmütig und voll Selbstvertrauen sah sie aus, daß von dem in ihren Augen leuchtenden Geiste etwas auf Kate Jefferies überging.

„Ich bin Ihnen bis jetzt so treu wie Gold gewesen“, sagte sie, „und ich will Ihnen treu sein, bis ich sterbe.“

„Ich glaube Ihnen“, sagte Marian West und drückte die braune, schwielige Hand in der ihren. „Es war eine gute Stunde, die Sie mir zugeführt.“

„Sie sind sehr gut gegen mich gewesen“, fuhr Kate Jefferies dankbar fort. „Mein nettes Häuschen, mein ruhiges, gewöhnliches Leben und die ganze gute Erziehung meines Sohnes, alles verdanke ich Ihnen.“

Miß West erhob sich von ihrem Sitze.

„Ich muß gehen“, sagte sie; „es wird spät. Kate, ich möchte wohl etwas sehen, was der Junge geschrieben hat, einige von seinen Gedichten, ehe ich gehe. Es ist ja natürlich alles Unsinn, und Sie müssen ihn nicht darin ermutigen, aber ich möchte sie doch mal gern sehen.“

„Ich will seine Schreibblätter holen“, sagte Kate dienfertig, „sie sind im Schrank vorn im Flur.“

Bald kam sie mit einem Pack Hefte in der Hand zurück, schlug eines davon auf und reichte es Miß West.

„Das war sein erstes“, sagte sie. „Ich glaube, Sie hätten ihn leiden mögen, wenn Sie ihn bloß gesehen hätten, wie er mir's vorlas, so stolz, so schön, so schön sah er aus.“

Marian West las das Gedicht. Es war das in Worte gekleidete Abendlied des Vögelchens — voll sonniger Juni-Fröhlichkeit und -Schönheit. Als sie es las, kam ein merkwürdiger Zug über ihr Gesicht — eine seltsame Mischung von Trauer und Stolz.

„Kate“, sagte sie leise, „ich habe mich getäuscht. Sagen Sie ihm nie etwas dagegen. Der Knabe ist ein Dichter und ein Genie. Ich — ich möchte ihn wohl sehen, ohne daß er es gewahr wird, wenn es geht.“

Kate Jefferies schloß sich leise in die kleine Kammer; beide Knaben schliefen fest.

„Sie können ihn sehen“, sagte sie zurückkehrend, „ganz ohne Gefahr.“

Marian West ging schachte in das Zimmerchen. Er lag da, die goldbraunen Locken auf dem Kissen, das schöne Gesicht vom Schlämmer gerötet, die süßen Lippen halb geöffnet, die eine Hand, weiß und schlaf, wie die eines jungen Prinzen, lag auf der Bettedecke. Als Marian so auf ihn blickte, flogen ihr die Tränen in die Augen.

Ram ihr eine Erinnerung an den anderen Sohn ihrer Schwester, der auf seinem Daunentischen lag und schlief, in dem dem Erben von Kenninghall zugewiesenen fürstlichen Schlafgemache? Sah sie, wie das schöne Gesicht ihrer Schwester sich über diesen andern Sohn neigte, wie sie ihn liebte und ihm zärtliche Worte zuflüsterte?

Es mußte wohl so gewesen sein, denn sie wandte sich mit schwerem Herzen ab, und nicht mehr zu unterdrückende Tränen rollten zu Boden.

„Ist er nicht schön?“ fragte Kate stolz, als sie wieder in der kleinen Küche stand.

„Zu schön und zu begabt, um namenlos durch die Welt zu gehen“, erwiderte sie trübe. „Leben Sie wohl, Kate. Tun Sie getreulich Ihre Pflicht und ich will Sie anständig belohnen dafür, daß Sie unser Geheimnis wahren.“

11. Kapitel. Jacks Gedanken.

So vorzüglich hatte Jack Jefferies sich schlafend gestellt, daß seine Mutter auch nicht im entferntesten argwöhnte, er könne ihren Besuch gesehen haben.

Aber Jack hatte die Augen geöffnet, er hatte sogar flüchtig gesehen, wie Miß West, den Blick von Tränen halb geblendet, sich über Werner gebeugt hatte.

„Ich bin es nicht“, sagte er sich; weswegen sie auch immer gekommen sein mag, meintwegen war es nicht. Es ist um Werner, und nur um Werner. Warum kommt eine fremde Dame und betrachtet Werner, wenn er schläft?“

Und von diesem Augenblick an verfolgte ihn der Gedanke, daß dahinter notwendig ein Geheimnis stecken und daß er es herausbekommen müsse.

Einmal hiervon vollständig überzeugt, warf er sich mit der ganzen Macht seines verschämten, schlauen Gemüts darauf und erwog alles aufs genaueste. Tausend andere Gedanken schossen ihm durch den Kopf und lieferten Stoff zu dem hellrothenden Feuer seiner Reugier.

Wie kam es nur, daß alle Leute sagten, er, Werner, sei ihm so unähnlich? Er glich weder William Jefferies, seiner Frau, noch seinem Sohn. Wem glich er denn? Hatte seine Mutter irgend ein Geheimnis in ihrem Leben? War sie zweimal verheiratet gewesen? Nein, das war nicht möglich. Es lag, wie er sie oft hatte sagen



Verantw. Redakteur:
Heinr. Ziemann
Hannover.

Beilage zum „Gebirgsboten“.

Druck und Verlag:
Ziemann'sche Buchdruckerei,
Hannover.

Nr. 3.

Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist ohne Genehmigung nicht gestattet. — Unsern Redaktions-Briefkasten (Fragen und Antworten) in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei erfolgt, empfehlen wir gefl. Benutzung; diesbezügliche Zuschriften sind an den „Landwirthschaftl. Rathgeber“, Hannover, Lilienstr., zu richten.

1904.

Ergänzung des Wildstandes.

Wenn die Jagdzeit auf Rehwild ihr Ende genommen und Büchse und Flinte nur mehr dem Raubgesindel gilt, ist auch die Zeit gekommen, daß der richtige Jäger seine Abrechnung hält und sein Wildbudget aufstellt. Kein Heger — kein Jäger! Zum Hegen gehört aber viel, nicht bloß das Raubzeug dezimieren und in schneereicher Zeit füttern, sondern der Abschluß und dergleichen. Zum Hegen rechne ich in erster Linie auch oft das Blutansfreischen und Einsetzen von neuen Wildarten und solchen, die im Laufe der Zeit seltener geworden sind. Wer nicht das Glück hat, eigene Jagdgründe zu besitzen, sondern auf Pachtjagden angewiesen ist, die er sich alle 10, 6, ja sogar in vielen Gegenden alle 3 Jahre frisch ersteigern muß, der kann ohne zeitweiligen Einsatz meist nie seinen Wildstand zu besonderer Blüthe bringen, denn er wird dann und wann immer wieder ausgeschossene Reviere übernehmen müssen, oder auch mit schlechtwüthigen, profitgierigen Nachbarn zu rechnen haben. Wer in klimatisch ungünstigen Gegenden mit ungünstigen Witterungseinflüssen zu rechnen hat und im Herbst eine gute Niederjagd haben will, kann sich diese bloß durch regelmäßigen Einsatz beschaffen. Was nun aber das Einsetzen von neuen Wildarten betrifft, so werden meine Vorschläge wahrscheinlich wenig Gegenliebe finden, denn die meisten derartigen Versuche mißlingen, und zwar aus drei Gründen: Erstens paßt häufig das Klima und Terrain für die neuen Wildarten nicht, oder es ist zweitens zu viel Raubzeug da, oder drittens wird zu schlechtes und auch zu wenig Wild eingesetzt, von der falschen oder geringen Pflege nach dem Einsetzen gar nicht zu reden. Fremdes Wild muß naturgemäß erst akklimatisiert werden, und sollte eine reelle Wildhandlung auch nur solches in Handel bringen. Der Raum ist hier nicht, um alle diese und ähnlichen Punkte eingehend zu besprechen; ich kann sie nur andeuten.

Wer neue Wildarten einsetzen will, muß 1) einen durchaus reellen Lieferanten haben, auf den er sich verlassen kann, daß er gesundes Wild aus freier Wildbahn zu mäßigen Preisen erhält, 2) genügend Wild einsetzen, 3) dasselbe nachher schützen, 4) mehrere Jahre hintereinander den Absatz wiederholen, wie man es auch bei den Fischeinsätzen macht, 5) er muß sein Raubzeug gehörig im Auge behalten. Selbstverständlich ist allererste Bedingung, daß überhaupt das Wild zur Gegend und zum Klima paßt. Die hierwegen nöthigen Aufklärungen wird jede gut orientierte und reelle Wildhandlung gerne geben. Sehen wir von der Einbürgerung neuer Wildarten, wie z. B. Tinamus, schottischer Moorhühner usw. ab, so bleibt uns noch die Blutansfreischung, die bei Hühnern, Hasen und Rehen im Interesse gesunder und starker Nachzucht meist alle 6 Jahre vorzunehmen ist. Dazu genügen in sonst gut besetzten Revieren ja einige starke, auserlesene männliche Thiere. Handelt es sich aber um Verstärkung des Wildstandes überhaupt, dann sind Thiere beiderlei Geschlechts einzusetzen, bei allzuschwach besetzten mehr weibliche, als männliche. Das richtet sich aber eben alles nach den eigenen Verhältnissen und kann nicht am Schreibtisch bestimmt werden. So empfiehlt es sich, bei ungünstigen jagdlichen Verhältnissen jedes Frühjahr im Februar Hasen und Rebhühner einzusetzen, und zwar auf einem Terrain von 1000 Hektaren etwa 10 Häsinnen und 2–4 Rammler und 10 Paar Rebhühner. Bei halbwegs günstigem Sommer sind im Spätherbst 5–6 Ketten Hühner und 100 Hasen mehr zum Abschluß da, während sonst in den erwähnten schlechten Revieren, wenn nichts eingesetzt wird, vielleicht nur 20 Hasen und 2 Ketten zum Abschluß kommen können. Zum Mindesten kommt man so auf die Kosten des Einsatzes, in guten Jahren auch darüber, während man das Vergnügen, ein ordentlich besetztes Revier bejagen zu können, sehr billig hat.

Ich habe in den letzten Jahren diese Versuche in meinem für die Niederjagd klimatisch ungünstigen Alprevier gemacht und bin damit sehr zufrieden. Während früher Hasen selten und Hühner nicht häufig waren, kann ich jetzt im Herbst ein verhältnismäßig gut besetztes Revier bejagen. Selbstredend übe ich schonenden Abschluß und füttere im Winter; mein Einsetzen setze ich aber auch noch längere Zeit fort, später versuchsweise nur noch alle zwei Jahre, worüber ich später wieder berichten werde. Mein Wild bezog ich bis dato von der mir nächsten Thierhandlung des Herrn Julius Mohr in Ulm und kann sagen, daß ich in jeder Beziehung zufrieden war.

Zum Düngeransfahren ist jetzt die beste und geeignetste Zeit

und zwar kann jetzt die Düngung mit Vortheil zu Runkeln und Kartoffeln sowie für die Frühjahrssaat zu Gerste gegeben werden, weil dann die jungen Pflanzen schon aufgelöste Nahrung vorfinden, was namentlich bei der Gerste, welche in der Dreifelderwirtschaft nach einer Düngung gebaut werden muß, erforderlich ist. Der Dünger muß sofort gebreitet und untergepflügt werden. In manchen Gegenden werden auch die Kleefelder vor Winter gedüngt, jedoch ist Stalldünger für Rothklee wenig geeignet, während eine Düngung mit Superphosphat im Frühjahr in den meisten Fällen eine vorzügliche Wirkung zeigt. Auch das Ueberdüngen der Herbstsaaten, bei welchen der Dünger nicht rechtzeitig untergebracht werden konnte, ist von gutem Erfolge, da die allmählich löslich werdenden Nährstoffe direkt zu den Wurzeln gelangen und das Stroh zugleich den Pflanzen Schutz gewährt. Auf leichteren Böden ist das Begießen der Saaten für deren Kräftigung von Werth. In Gegenden, wo die Wiesen den Hauptfutterbedarf liefern müssen und solche nicht bewässert werden können, muß der Bauer seinem Dünger im

Wacht an diesen abgeben. Auf Wiesen sollte dabei aber nur kurzer Dünger in halbverrottetem Zustande gebracht werden, damit derselbe im Frühjahr in den Boden gelangt, weshalb es von Werth ist, das Stroh mehrmals, am besten nur in handlange Stücke zu schneiden wie es in der Schweiz allgemein geschieht. Eine sehr werthvolle Bereicherung erfährt der für Wiesen bestimmte Mist durch fleißiges Ueberstreuen mit schwefelsaurem Kali oder Kainit auf der Dungstätte, da der Kalibedarf der Gräser und Kleckarten ein bedeutender ist. Die Wiesen sind Dungfresser, wenn sie in zu großer Ausdehnung neben dem Ackerlande bestehen, denn sie entziehen diesem sehr viel Mist und sollen deshalb die weniger erträglichen trockenen Wiesen, welche sich zu Ackerland eignen, umgebrochen werden und andererseits soll man durch andere Düngematerialien, wie Kompost, Knochenmehl, Superphosphate u. s. w., den Stallmist möglichst für die Acker zu erhalten suchen.

Die Hainbuche.

Vergleich die Hainbuche fast auf allen Bodenarten von der Ebene und im Gebirge vor, kommt, so zieht sie doch im Allgemeinen einen frischen, humosen Boden vor, findet sich dagegen nicht auf saureren Böden. Ihre Ausschlagsfähigkeit ist groß, und deshalb ist an Stellen, wo sie nicht gewünscht wird, zeitig an ihre Vertilgung zu denken. Der Baumschlag ist dicht, und ihr Schattenertragsvermögen sehr groß, so daß sie im dunklen Walde an einzelnen Stellen immer noch fortvegetirt ohne einzugehen. Für den Hochwald eignet sie sich nicht besonders, da ihr Höhenwachsthum schnell, schon im 30. Jahre nachläßt und sie mit den anderen Holzarten nicht fortkommt, dagegen bildet sie in Eichenbeständen ein vorzügliches Bodenschuttholz. Im Mittelwalde ist sie der dichten Belaubung, des niedrigen Stammes und der weitausreichenden Aeste wegen als Oberholz nicht anwendbar, dagegen liefert sie als Unterholz, sowie auch im Niederwalde ein vorzügliches Brennholz, und ist, wie schon bemerkt, von langer Ausschlagsfähigkeit. Zum Kopf- und Scheitelholzbetrieb eignet sie sich ebenfalls und ferner, da sie ein Beschneiden sehr gut verträgt, zu Hecken und Lauben, die man in jeder Form schneiden und ziehen kann. Da sie durch natürlichen Ausfall in jedem Walde oder Feldbusch vorkommt und sich gut verpflanzen läßt, so wird man selten in die Lage kommen, sie in Kämpen zu ziehen, dagegen sucht man wohl die jungen Pflanzen draußen im Walde auf und verschult sie, um schön gewachsene, gerade Stämme zu erhalten. Der Same selbst wiegt entflügelt ca. 5 Kilogramm pro Hektoliter, mit Flügeln 3—4 Kilogramm. Im Rampe wären ev. 1—15 Kilogramm entflügelter Samen pro Hektar nothwendig. Die Gefahren sind bei der Hainbuche gering. Ihre ärgsten Feinde sind die Mäuse, die durch Benagen die jungen Pflanzen tödten. Die ganz jungen Pflänzlinge leiden auch wohl durch Dürre und Grasschaden, dagegen ist sie dem Frostschaden fast gar nicht ausgesetzt und hält selbst Schaden durch Verbeßern auch durch Schaftweide aus. Die Benutzung des gelblich-weißen, kernlosen, harten schwerspaltigen Holzes ist bei der geringen Ausbeute verhältnißmäßig gering. Als Brennholz steht es der Rothbuche nicht nach, sowohl als Stammholz, des Baumes wie auch als Ausschlagholz, des Mittel- oder Niederwaldes. Als Nutzholz hat es Bedeutung zu Schußleisten, Radkammern, Zapfenstielen, Pochstäben, Schußstiften, Hobeln, Werkzeugstielen. Das Laub ist ein gutes Winterfutter. Die Anzucht und Pflege wird sich beim Landmann

wohl meist auf die Anlage von Hecken, Knicks und Lauben beschränken, immerhin aber soll man stärkere Baumexemplare nicht ohne Weiteres in das Brennholz hauen, sondern eventuell wachsen lassen, es kommt doch mal das Bedürfnis nach einem guten Stück Hainbuchenholz, oder es findet sich zufällig ein Käufer, der es dann gut bezahlt.

Gansfren

ist bei Schweinehaltung ein unentbehrliches Grünfutter. Vom zeitigsten Frühjahr bis in den Spätherbst treibt es seine saftigen Blätter und giebt 4 reichliche Schnitte. Kurz vor der Blüthe geschritten, grün gehäckselt, mit Molkerei-Abfällen zusammen gefüttert, wird es von Zucht- und Mastschweinen gleich gern gefressen. Es wächst auf allen Bodenarten, selbst im Schatten. Jede verlorene Ecke beim Hof, im Garten, unter Obstbäumen (anst. Rasen) kann damit ausgenutzt werden. Vor der Anlage wird das betreffende Stück Land stark mit Stallmist gedüngt und dann tief umgegraben oder tief gepflügt. Hierauf werden die Stecklinge 35 Zentimeter im Quadrat nicht zu tief gepflanzt, schwach mit Erde bedeckt und festgetreten. Die Pflanze wird im frühen Winter mit kurzem Staldung befahren, im Frühjahr und Sommer durch ein- oder mehrmaliges Hacken von Unkraut freigehalten. Pro Morgen gebrauchte man ca. 20000 St. Stecklinge; 1000 Stecklinge kosten 6 Mk.; 5000 St. 25 Mk., Dettmannsdorf i. Meckl. H. Weber, Rittergutsbes.

Was für Eier sollen wir zur Brut verwenden?

Allmählich rückt die Zeit wieder heran, wo der Geflügelzüchter nach der langen Winterzeit von Neuem mit aller Energie dem wichtigsten Theil der Geflügelzucht, der Brut, sein ganzes Interesse zuwenden muß. Ebenso wie die Saat sorgfältig ausgewählt wird, muß auch die Auswahl der Bruteier mit Vorsicht erfolgen. — Wir möchten daher einige Momente, welche nach unseren Erfahrungen nicht genügende Beachtung finden, hier hervorheben, in der Hoffnung, daß sie diesem oder jenem Geflügelzüchter von Nutzen sein werden. In erster Linie kommt es darauf an, daß nur solche Eier einer brütenden Henne untergelegt werden, welche von gesunden Hühnern gelegt sind, und daß diesen ein feurriger und gesunder Hahn beiegegeben ist, denn nur von kräftigen, gesunden Elterntieren sind auch kräftige, gesunde und lebensfähige Küken zu erwarten. Sodann müssen die Hühner, von denen die Eier gebrütet werden sollen, mindestens ein volles Jahr alt und vollständig entwickelt sein, weil nur ausgewachsene Individuen kräftige und lebensfähige Nachkommen in der Regel zu liefern im Stande sind; von jungen Hühnern kann Niemand Junge erwarten. Will man Legehühner heranziehen, so darf man nur Eier von solchen Hennen zur Brut verwenden, welche nachweislich viele und große Eier legen, damit diese Eigenschaften möglichst auf die Nachkommen übertragen werden. Ein Legehuhn, welches zu wenig Eier legt, ist für die Zucht durchaus ungeeignet, es verdient kaum den Namen eines solchen. — Man soll möglichst frische, nie aber mehr als 14 Tage alte Eier der Bruthenne unterlegen; je frischer ein Ei, desto besser eignet es sich zur Brut. Sind Eier transportiert worden, so muß man sie auspacken und mindestens 24 Stunden ruhig liegen lassen, bevor sie der brütenden Henne gegeben werden. — Es ist oft die Frage aufgeworfen, ob man kleine oder große Eier zur Brut verwenden soll. Wir sind der Ansicht, daß man am zweckmäßigsten die goldene Mittelstraße innehält und weder die größten noch die kleinsten Eier benutzt. Man

gibt einer Bruthenne von den von einer Henne gelegten, diejenigen Eier, welche möglichst von gleicher, mittlerer Größe sind. Die Hühnerasse kommt dabei in Betracht. Sodann müssen alle Bruteier von vornherein vollständig rein sein, d. h. sie dürfen nicht beschmutzt und nachher gereinigt sein; auch eine gleichmäßige Form sollen Bruteier haben, das spitze und das stumpfe Ende der Eier soll deutlich ausgeprägt sein. Selbst die Schale der Bruteier soll sich gleichartig anfühlen, ebenso muß die Farbe, wenn die Eier von einer Rasse herrühren, dieselbe sein. Aus irgend welchen äußeren Zeichen am Ei das künftige Geschlecht des Jungen zu erkennen, ist unmöglich.

Wann soll man Zuchtkälber absetzen?

In Mitteldeutschland ist es allgemein üblich, die Kälber an den Kühen saugen zu lassen, während namentlich in Norddeutschland die Kälber sofort von den Kühen entfernt werden und die Muttermilch als Tränke erhalten. Sicher haben beide Verfahren mancherlei Vorzüge und läßt sich darüber streiten, welches Verfahren am zweckmäßigsten ist. Für letztere spricht das leichte Entwöhnen, Schonung der Mutter usw., für ersteres aber hauptsächlich die verminderte Arbeit. Erstere Verfahren ist hauptsächlich dann am Platz, wenn es gilt, der Tuberkulose bei den Kälbern vorzubeugen, wenn die Mutterthiere verdächtig erscheinen. Selbstredend muß dann die Milch, welche dem jungen Kalbe gereicht wird, stets gekocht sein. Es fragt sich nun, wie lange sollen die Zuchtkälber Vollmilch erhalten, denn über diese Frage scheinen die Meinungen ziemlich weit auseinander zu gehen. In kleinen Wirtschaften wird sehr oft im Alter von 14 Tagen das Kalb abgesetzt, erhält wohl anfangs Vollmilch, welche aber nicht selten schon nach 8 Tagen vollständig im Wegfall kommt. Die Folgen hiervon sind, daß die Thiere sich nur langsam entwickeln und klein und schwächlich bleiben. In intensiven Viehwirtschaften läßt man die Kälber nicht selten 8—10 Wochen saugen und giebt dann noch längere Zeit Vollmilch, wodurch die Kälber sich rasch entwickeln, früh reif werden, aber nicht selten gelt bleiben oder doch keine guten Milchfüße abgeben. Die inneren Organe verketten und der Zucht- und Nutzungswert der Thiere wird erheblich ungünstig beeinflusst. Um günstige Resultate zu erreichen, ist der Mittelweg einzuschlagen. Man läßt die Kälber 4 Wochen lang saugen, giebt noch 2 Wochen lang Vollmilch, welche man allmählich durch Magermilch ersetzt, füttert aber sonst im ersten Jahre reichlich und kräftig. Man wird dann kräftige und gut entwickelte Kinder erzielen, deren Zucht- und Nutzungswert nicht beeinträchtigt ist. Nur Kälber, welche zur Zucht bestimmt sind, sowie auch Bullenkälber können die Vollmilch ohne Nachtheil längere Zeit bekommen.

Als erstes Futter

gibt man den Gänsefüßen al'es Roggenbrod, hartgekochene, kleingeschnittene Eier, Buchweizengrütze mit frischem Käse vermischt; nach 8—10 Tagen giebt man ihnen gestampfte gekochte Kartoffeln mit kleingeschnittenen Eichenblättern und jungen Brennnesseln gemengt, und setzt ihnen stets frisches Wasser zum Saufen vor. Die jungen Hühner müssen sorgfältig ausgewählt und durchsucht werden, da diese Pflanze ein heftiges Gift für die Thiere wird, wenn sie vom Mehlthau oder von Blattläusen angegriffen ist. Man hebt die dadurch erzeugten Krankheitsfälle, indem man den Thieren laues Wasser eingiebt, in welchem man 4—5 Gramm Kalk auflösen ließ. Nach etwa acht Tagen kann man sie bei trockenem, warmem Wetter einige Stunden lang auf

Grasplätze bringen, welche vor scharfen Frühlingswinden geschützt sind. Jetzt kann man mit Wasser befeuchtete Kleie, junges Gras und dergleichen gemengt füttern. Wenn den Gänzen die Federn zu wachsen anfangen, sind sie am gefräßigsten, und darf es ihnen nicht an Futter fehlen, welches immerfort in gehacktem Grünem, mit Kleie oder Gerstenschrot gemengt, bestehen kann. Vor Regen, Kälte und Nässe müssen sie geschützt werden, indem sie so lange, bis ihr weicher Flaum zu einem schützenden Gefieder geworden, sehr empfindlich sind. Gute Pflege beugt am sichersten dem Sterben derselben vor, das besonders dann auftritt, wenn die Federn viele bekommen. Wenn man bemerkt, daß dieselben von Insekten, kleinen Fliegen und Linsen heimgesucht werden, so bestreicht man mittelst einer Feder die Ohren und die Umgebung der Nasenlöcher mit Leinöl. Außerdem sorge man während der Fütterung fleißig für Wasser zum Baden und lasse sie nicht halbe Tage lang auf trockener Weide bleiben, ohne zum Wasser geführt zu werden. Auch Jagen und Hegen ist zu vermeiden, damit sie sich die sogenannten Blutfedern nicht verletzen.

Hauswirthschaftliches.

Wasserdicke Stiefel. 18 Theile Bienenwachs werden mit 1 Theil Borax geschmolzen und so lange verrührt, bis sich eine Art Gallert bildet. In einem anderen Gefäße schmilzt man 6 Theile Spermaceti (Wallrath), fügt 5 Theile Asphaltlack zu, der vorher mit 66 Theile Terpentinöl gemischt war, verrührt das Gemisch vollständig und giebt endlich die Masse zu dem Wachs. Als Farbe kommen hinzu: 5 Theile Weinrebholze und 2 Theile Berlinerblau, die zuvor mit etwas Masse angerieben wurden. Endlich wird mit 1 Theil Nitrobenzol die Schmiere parfümiert und in Büchsen gefüllt. Eine kleine Menge dieser Wachs genügt bei der Anwendung; dieselbe wird mit einem Lappen verrieben und dann gebürstet. Einmaliges Schmieren in der Woche soll ausreichen.

Gegen das Abblättern von Delanstrich. Um zu verhüten, daß Farbanstrich an Eisen und Holz abschält, muß man die Flächen oder Theile, welche angestrichen werden sollen, recht gut abwaschen und dieselben dann mit heißem Leinöl überstreichen. Wenn man dieser Anweisung folgt, wird niemals, besonders an Eisenflächen, der Farbanstrich abblättern. In Fällen, in denen, die anzustreichenden eisernen Artikel klein sind und gut erhitzt werden können, ist es besser, statt des Abstreichens dieselben erst zu erhitzen und dann in das Leinöl hineinzuwerfen, denn wenn das heiße flüssige Öl in die Poren des Metalls dringt, nimmt es alle Feuchtigkeit darin weg und der darauf angebrachte Farbanstrich haftet so fest daran, daß ihm weder Frost, noch Regen oder die Luft etwas anhaben können.

Pflege des Schuhwerks. Vor allen Dingen sorge man für gute Wächse und hüte sich vor den billigen Erzeugnissen dieser Art. Je besser die Wächse ist, umso mehr schont sie das Leder. Fast in allen Haushaltungen wird nun aber die Wächse viel zu stark aufgetragen. Man erkennt dies leicht, wenn man die Schuhe einmal genau bestreicht. Sodann aber wird das Schuhwerk ungenügend gepflegt! Das Leder wird trocken, hart und brüchig, und wenn Schuhe und Stiefel geschmiert werden sollen, so vermag das Fett durch die dicke Wachsicht gar nicht bis zum Leder durchzudringen. Wer das Schuhwerk wirklich pflegen und lange gut erhalten will, der beachte folgendes: 1. Gute Wächse vor-

wenden und streng darauf achten, daß dieselbe stets nur ganz dünn aufgetragen und dann sofort blank gebürstet wird. Viele Dienstboten haben die üble Gewohnheit, wohl zwei, drei Paar Schuhe oder Stiefel mit der Auftragsbürste zu behandeln und dann erst blank zu bürsten. Das ist so falsch wie möglich, da auf diese Weise wirklich tiefer Glanz nicht erreicht wird und die Wächse stark aufgetragen werden muß, um nur einigen Glanz zu erzielen. 2. Mindestens alle zwei bis drei Monate lasse man vom Oberleder alle Wächse mit lauwarmem Wasser gründlich abwaschen und das Leder dann sofort gut und gründlich einfetten. Ich lasse das Schmiermittel so oft hintereinander auftragen, bis das Leder es nur noch langsam aufsaugt. Alle Lederöle und dergl. nützen aber nichts, wenn die Wächse das Leder noch bedeckt. Als ein billiges und unbedingt unschädliches, dem Leder zuträgliches Öl empfiehlt sich eine Mischung von 1 Theil Leberthran und 1 Theil Baumöl. Dies Öl wird mit einem etwa daumenstarken Pinsel aufgetragen. So behandeltes Leder ist stets weich und lange haltbar.

Torfasche ist in ihrem Gehalt an Pflanzennährstoffen um so ärmer, je mehr Asche man vom Torf erhält. Manche Torfe geben 5 und auch weit mehr Kilo Asche, die zum größten Theil aus werthloser Erde besteht. Andere Torfe geben nur 1 Pfd. Asche oder noch weniger, welche dann als Asche von Pflanzenstoffen zu betrachten ist und dementsprechend auch mehr Pflanzennährstoffe enthält. Torfasche vom Schluchsee enthielt z. B. bis zu 11 Proz. Phosphorsäure. An löslichem Kali sind alle Torfaschen sehr arm. Am besten verwendet man die Torfasche mit Kalidünger und Thomasmehl auf Moorböden zur Bereitung von Kompost u. s. w.

Gesundheitspflege.

Aufgesprungene Hände. Man schmelzt 125 Gramm weißes Wachs, mischt etwas Mandelöl darunter und bereitet daraus eine Salbe. Hiermit bestreicht man alle Abende die Hände und zieht über Nacht Handschuhe an. Nach kurzem Gebrauche werden die aufgesprungenen Hände geheilt sein. Sehr zweckmäßig nimmt man an Stelle des Wachses Kakaobutter, welche sich durch ihre Milde auf Wunden sehr vorteilhaft empfiehlt. Ein Bestreichen der Hände mit Glycerin vor dem Schlafengehen und Bedecken derselben durch Handschuhe über Nacht heilt ebenfalls sehr schnell die wundten Hände.

Ein sehr gutes Mittel gegen Halsentzündungen. Man nehme 0,25 Liter Wasser und lasse dasselbe 8–10 Minuten lang sehr stark kochen; ist es dann etwas abgekühlt, so gebe man einen starken Eßlöffel voll Honig hinein, zerleiße ein Stück Alaun, so groß wie eine Haselnuß, sehr fein und gebe es darunter. Mit der so erhaltenen Flüssigkeit gurgelt man sich täglich drei- bis sechsmal aus. Für Kinder und schwache Personen nehme man etwas weniger Alaun, für erwachsene und stärkere Personen etwas mehr. Der Alaun muß ungebrannt sein und ist die Mischung täglich frisch zu bereiten.

Geflügelzucht.

Schnupfen beim Huhn ist bekanntlich eine der gewöhnlichsten und bekanntesten Krankheiten. Derselbe entsteht in Folge Erkältung und ist ein Katarth der Nasen-, Maul- und Rachenhöhle, kennzeichnet sich durch häufiges Schütteln mit dem Kopfe und durch außergewöhnlich starke Schleimabsonderung aus den Nasenlöchern. Die damit befallenen Hühner sollten in einen warmen und trockenen Stall gebracht werden, in welchem sie

genau beobachtet werden und längere Zeit verweilen müssen. Ist der Schnupfen nur eine leichtere Form, so wird schon die letztere Maßnahme helfen. Die Nasenlöcher werden mit erwärmtem Provenceröl ausgepinselt, ebenso Maul und Rachen; hierdurch beugt man einem Umsichgreifen der Erkältung zu Augenentzündungen oder Diphtherie vor. Weber empfiehlt außerdem noch eine tüchtige Butterpille, vermischt mit feingehackten Zwiebeln oder Knoblauch, sowie mit je einer Prise Salz und schwarzem Pfeffer während einiger Abende zu geben und darnach ein Eßlöffel voll reinen, guten Kornbranntwein, Cognac oder Rum. Es wird dadurch der Kopf oder Magen und somit der ganze Körper erwärmt. Das Futter gebe man in mäßigen Quantitäten und namentlich lauwarmes Weichfutter. Dem Trinkwasser mische man auf eine Rheinweinflasche voll eine Messerspitze Tannin bei. Wird der Schnupfen vernachlässigt, so wird er leicht chronisch; wird der Ausfluß eiterartig, so ist Diphtherie im Anzuge.

Die Toulouse Gans zeichnet sich gegenüber unserer im Laufe der Zeit stark heruntergekommenen Landgans durch große Fruchtbarkeit aus. Sie ist groß von Bau, ungemein mastfähig und erreicht ein ganz bedeutendes Gewicht. Die Jungen wachsen rasch heran und ist deren Aufzucht und Pflege mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden. Sie liefert ein ausgezeichnetes, schmackhaftes und saftiges Fleisch und eine Menge schönen Fettes, ebenso sehr schöne Federn. Soll sie besonders gut gedeihen, so muß ihr allerdings ein fließendes Gewässer zur Verfügung stehen, denn fehlt ihr die Gelegenheit zum Baden oder Schwimmen, so behält ihr Fleisch keinen guten Geschmack. Sie gedeiht übrigens, obwohl aus einem südlichen Klima stammend, auch unter unseren klimatischen Verhältnissen sehr gut, wenn ihr eine aufmerksame und sachverständige Pflege zu Theil wird und Blutauffrischung stattfindet, sonst geht sie leicht in ihrer Größe und in ihren wirtschaftlichen Eigenschaften zurück. Auch zu Kreuzungen mit unserer Landgans und zur Verbesserung dieses Schlages eignet sich die Toulouse Gans sehr gut, indem man einen Gänserich letzteren Schlages mit unserer Landgans kreuzt.

Fragen und Antworten.

Frau D. in A.-M. Frühgeburt kommt bei Kühen meist im 7. Monat, vereinzelt oder in einem Stalle bei fast allen Thieren nacheinander (seuchenartiges, enzootisches Verkälben) vor. Die Ursachen sind sehr mannigfaltig, stets ist die nähere Ursache der Tod des Jungen oder abnorme Gebärmutter-Zusammenziehungen. Die entfernten sind folgende: mechanische Einwirkungen, als Schläge, Stöße, Sprünge, Niederstürzen, tiefes Stehen mit dem Hintertheile, rohe Untersuchungen durch Mastdarm und Scheide; allgemeine Krankheiten mit beträchtlicher Temperatursteigerung oder ungleicher Blutvertheilung im Körper, als: Influenza, Typhus, Maul- und Klauenseuche, Lungenseuche, Kolik, Aufblähen mit starkem Pressen; Erkältungen; innere: gefrorenes, bereiftes Futter u. oder äußere: Diätfehler, besonders greller Fütterungswechsel, wässriges, erschlassendes, verwirlichendes, zu warmes Futter, ebenso zu schwer verdauliche und zu reichliche Nahrung. Gewisse Arzneimitteln und spezifische Schädlichkeiten an den Futterpflanzen wirken am leichtesten; außerdem Mutterkorn, dem Beulenbrand des Türkischen Weizens wirken besonders der Staubbrand und die Schimmelpilze auf schlecht eingebrachtem, dumpfigen, schimmeligen, angegangenen Futter. Auch schlechtes Trinkwasser, saure Schlempe, Mistjauche. Von Arzneimitteln seien erwähnt, Sade-

baum, Pottasche, Sautharden, starke Bariermittel. Der Einfluß eines bestimmten Viterthier's ist zuweilen erwiesen, wenn auch nicht erklärlich. Endlich sprechen eine Reihe von Beobachtungen dafür, daß faulende Stoffe mit den Schleimhäuten der Geschlechtsorgane trächtiger Thiere in Berührung gebracht, Abortus erzeugen; ob hierzu eine Stallmiasma genügt, oder eine direkte Infektion besonders von fauligen Nachgeburten, durch die Zaucherinnen, Streu, Stallutensilien, vermittelt, nothwendig ist, bleibe vorläufig unentschieden. Die häufige Beobachtung, daß das Scheiden von Kuh zu Kuh fortgeschritten, spricht für letzteres, so daß in gewisser Beziehung von einer Ansteckung gesprochen werden kann. Jedenfalls muß aber immer und immer betont werden, daß unser Kühe insbesondere durch die andauernde Generationen hindurch stattfindende Stallhaltung und verweilende Ernährungs eine ganz besondere Geneigtheit zum Verwerfen, einen Mangel an Tonus und eine reizbare Schwäche in den Geschlechtsorganen erwerben, so daß oft sehr geringe Ursachen genügen zur Hervorbringung des Abortus. Erstlinge verfallen besonders leicht; ebenso hinterläßt das einmalige Verfallen eine besondere Disposition zum Verwerfen. Nachdem meist etwas schleimiger Ausfluß, auch wohl leichte Blutungen vorausgegangen sind, erfolgt die Austreibung des Fötus unter leichten Kolikerscheinungen; geschieht dies schnell, so leben nicht selten die Jungen, doch sterben sie bald nachher. Nicht selten bleibt die Nachgeburt zurück, oder es folgen weißer Fluß, Unfruchtbarkeit, entzündliche Zustände. Meist hinterbleiben keine üblen Folgen, nur dort, wo innere Krankheiten die Ursache waren, gehen die Thiere und zwar an diesen ein. Bei drohendem Abortus läßt sich nur selten eine Vorhütung erreichen. Wichtiger, aber auch schwieriger ist die Vorbeugung durch Entfernung der Ursachen. Bei feuchtenartigem Vorkommen hat sich am meisten die Unterbringung der tragenden Thiere in einem anderen Stalle, sorgfältige und schnelle Beseitigung der Eihautreste, gründliche Desinfektion der Scheide und des Uterus der kranken, sowie der Umgebung der Scheide der hochtragenden Kühe, andauernde, monatelange streng durchgeführte Reinhaltung und Desinfizierung der Ställe, Zaucherinnen u. mit Karbolsäure wirksam erwiesen. Bräuer hatte günstige Erfolge von subkutanen Einspritzungen von Karbolsäure (2 pCt. alle 14 Tage, 2—3 Pravaz'sche Spritzen zwischen 5.—7. Monat der Trächtigkeit). Zur Milderung der den Kühen innewohnenden Schlaffheit ist von Haubner die tägliche Verabreichung von Eisenvitriol (4—8 g) mit Futter und Getränk vom 5. Monat an empfohlen. Jedenfalls ist das gewichtigste Mittel in einer naturgemäßen Aufzucht des Jungviehes, Einschränkung der Stallhaltung und der Fütterung mit Fäbrationsrückständen zu suchen. — Nach Vorausschickung obiger Details werden Sie als Hebamme doch selbst beurtheilen können, daß ein derartiges Verfallen auf die inneren Geschlechtstheile nicht ohne böse Folgen bleibt; sei es, daß der Scheidenchleim nun sauer reagirt oder aber die Gebärmutter erkrankt ist, auch kann der Fall vorliegen, daß die 4 Kühe an der Tuberkulose erkrankt sind; alle diese Ursachen erzeugen die „Monatsweiterei“ und „Nicht-Aufnahme“ trotz öfterer Zulassung. — Es ist Sache eines tüchtigen Thierarztes, die Ursache der Unfruchtbarkeit zu ergründen und danach das Heilverfahren einzuleiten. — L. —

Herrn Pastor A. F. in B. Federlinge werden durch Insektenpulver nicht vertrieben, wohl aber Milben. Erstere nisten sich in das Gefieder ein, während Milben nur in der Nacht den Vogel aufsuchen, während der Tagesstunden sich

aber in Nigen u. des Kaffigs vertriehen. — Federlinge vertreibt man durch Einpinseln der betreffenden fahlen Stellen mit Perubalsam, badet den Vogel am nächsten Tage in lauem Seifenwasser und fettet das Gefieder hierauf schwach mit Provenzeröl ein. — J. —

Frau M. E. in G. Gegen der Gefrieren der Fensterscheiben empfiehlt sich das Abreiben derselben mit Glycerin. — Frau M. —

Hofbesitzerin K. E. in D. Welche Vögel zuerst im Frühjahr bei uns eintreffen, fragen Sie? Soviel wir wissen, sind die Staare und die Lerchen die Quartiermacher. Sie erscheinen schon im Februar. Dann folgen ihnen, wenn die Witterung nicht ausnahmsweise kalt ist, bald die Schnepfen, Kibize, Heidelerchen, Drosseln als Avantgarde, später als die ersten der Hauptarmee, aber meist noch im März, Bachstelzen, Rothkehlchen, Hausrothschwänzchen, Störche, Ammern u. s. w. Sofort bei ihrem Erscheinen nehmen diese Thierchen ihre Thätigkeit mit dem Nestbau auf, und bei gelindem Wetter beginnt bei manchen schon das Eierlegen. Zur Anbringung von Nistkästchen ist jetzt die geeignetste Zeit, und Sie thun gut, sich der kleinen Mühe jetzt zu unterziehen. — J. —

Herrn B. D. in C. Serradella zur Samengewinnung sät man Anfang April als Reinsaat also ohne Ueberfrucht. Sie reift Ende August bis Mitte September. — J. —

Herrn D. P. in W. Auf Roggen soll man Chilisalpeter zeitig streuen; der geeignete Zeitpunkt ist in der Regel Anfang April, je nach dem Eintritt des Frühjahr zu suchen, so bald man alle neubeginnende Vegetation deutlich wahrnimmt. Das Ausstreuen erfolgt bei trockenem Wetter, doch zweckmäßig dann, wenn man nach dem Stand des Barometers oder nach sonstigen Anzeichen baldige Niederschläge erwarten darf. Weizen entwickelt sich später als Roggen, demgemäß ist bei dieser Frucht der Salpeter als Kopfdünger erst dann anzuwenden, wenn lebhaftere Vegetation der Pflanzen ankündigt, daß sie in der Lage sind, die zu bietende Stickstoffnahrung aufzunehmen; im allgemeinen wird die zweite Hälfte des April, auch Anfang Mai noch die rechte Zeit für Weizenkopfdüngung sein; viele Landwirthe geben den Salpeter vor dem Eggen des Weizens, um ihn mit diesem mit der obersten Erdschicht zu mischen und gut zu vertheilen. — L. —

Herrn R. J. in B. Die Düngung mit 150 Ctr. Kuhmist und 1 Ctr. Perugano pro Morgen zu Kartoffeln genügt, wenn der Mist von guter Beschaffenheit ist. Wollen Sie es mit anderen künstlichen Düngemitteln versuchen, so ist 0,50—1 Ctr. Chilisalpeter und 0,50—1 Ctr. Superphosphat zu empfehlen. — L. —

Herrn M. S. in G. Die Hauptsache bei der Aufzucht eines Füllens liegt in der Fütterung desselben im ersten Jahr. Ich nehme an, daß Sie ihr Füllen, bisher kräftig mit Hafer gefüttert haben. Man kann im ersten Jahr 8 Pfund Hafer ohne weiteres verabreichen, neben dem nach Belieben. Gaben von phosphorsaurem Kalk sind nur dann zu empfehlen, wenn Mangel an diesen Stoffen im Futter nachgewiesen ist. Wichtig ist ferner, daß man den Thieren die Salzaufnahme bequem macht; es ist deshalb zu empfehlen, Lecksteine von Steinsalz in der Krippe zu beliebigem Gebrauch aufzulegen. Ist das Füllen ein Jahr alt geworden, also zum Frühjahr, so ist Grünfutter zu empfehlen, z. B. Luzerne, Wicken und Hafergemenge bei Stallfütterung, oder noch besser Wiesen gras bei Weidegang. Neben diesem Grünfutter giebt man 4—6 Pfund Hafer. Ist der Sommer vorüber, so steigert man die Haferportion wieder und giebt etwa 6—8 Pfund Hafer

neben Wiesenheu. Wollen Sie phosphorsauren Kalk als Beigabe geben, so genügt ein Eßlöffel voll täglich. — L. —

Herrn B. Th. in C. Die Drainierung in Thonboden darf nicht über 3 Fuß geschehen und die Weite der Stränge nicht über 2 Rut. (32 Fuß), besser noch unter 32 Fuß, ausgeführt werden. — Eine Hauptsache ist, daß man gute Röhren verwendet und die Röhren nicht zu klein nimmt, die Bausröhren darf man nicht unter 2 Zoll im Lichten nehmen und muß man einen guten Drainiermeister sich nehmen. — J. —

Herrn Th. W. in L. Bei normaler Witterung und normalen Bodenverhältnissen ist das Schneiden der Pflanzkartoffeln zulässig, man muß die geschnittenen Kartoffeln aber einen Tag vor dem Pflanzen abwelken lassen. Da aber die Witterungsverhältnisse selten normale sind, so bleibt das Schneiden der Pflanzkartoffeln immer eine riskante Sache, denn bei Kälte faulen die geschnittenen Kartoffeln und bei großer Trockenheit werden die Keime geschwächt. Wer sicher gehen will, pflanze also ganze Kartoffeln. Der Schaden, den die größere Saatmenge bei großen Kartoffeln verursacht, wird durch eine sichere und vermehrte Ernte aufgewogen. — L. —

Herrn E. J. in R. Wenn das Pferd beim Fahren in die Vorderbeine fällt, so ist es ein Zeichen, daß es darin Schmerzen hat. Der Schmerz kann seinen Grund in rheumatischen Anschwellungen der Füße haben oder auch in mangelndem Fußbeschlag liegen. Es kommt sehr häufig vor, daß ein sehr schlecht sitzendes Hufeisen, oder ein schlecht ausgeführter Beschlag das Einfallen und Einknicken der Beine besonders beim schnellen Fahren veranlaßt. Bei einem gründlichen Befühlen der Beine wird man sehr leicht herausfinden, wo eventuell der Schmerz liegt. Vielfach wird das Uebel durch Erkältungen erzeugt, besonders wenn die Pferde nach schwerer Arbeit längere Zeit an zugigen Stellen stehen. Häufiges Abreiben mit lauem Wasser, sowie gutes Trockenreiben mit einem Strohwickel zieht Erfolg nach sich. — R. —

Herrn E. M. in H. Nach meinen Erfahrungen ist es am besten, den Pferden, die an Mauke leiden, die Beine mit einem Strohsack gut abzureiben und mit Menschenoth zu bestreichen und nach achtägiger Fortsetzung dieses Verfahrens mit Holzkohlenstaub einzustreuen. Für trockene Streu ist stets Sorge zu tragen. — L. —

Herrn Pastor W. L. in T. Phacelia wird vielfach als gute Bienenfutterpflanze und dazu auch als sehr schnellwüchsig empfohlen; mithin können Sie ja mal einen Versuch wagen; Samen ist in größeren Samenhandlungen vorrätig. — J. —

Herrn B. E. H. in C. Das Kalb leidet am Knötchenauschlag; solcher entsteht durch schnellen Uebergang von einer Fütterungsweise zur andern, sehr erziehende Nahrungsmittel, und Verdauungsstörungen. Dieses Uebel kann Monate ja Jahre lang bestehen und troßt häufig aller Kunsthilfe. Die Behandlung erfordert zunächst eine sorgsame Hautpflege, sowie öftere Waschungen mit Seifenwasser, Salzwasser oder Seifenwasser, dem starker Spiritus zugesetzt wurde. Innerlich giebt man Abführmittel und harntreibende Medikamente (in Apotheken erhältlich). — Y. —

Fr. Fr. R. in Sch bei Ost. Nähere Belehrung über Obstbau und -Pfle ge finden Sie in dem Buche: „Unterhaltungen über Obstbau“ von Ed. Lucas; Preis 1,10 Mk. — Verlag von E. Ulmer in Stuttgart; beziehbar durch Ortsbuchhandlungen. — J. —

Für 3 Mark Einsatz
100000 Mk.
bares Geld!

267500 Mark
bares Geld werden in 2 Tagen ausgelost.

Für 3 Mark Einsatz
100000 Mk.
bares Geld!

Glück, Wohlstand und Zufriedenheit

bringt

Geschäft
gegründet 1865.

Johs. John, Lübeck
allezeit.

Geschäft
gegründet 1865.

Hierdurch erlaube ich mir, Sie zur Beteiligung in der

Grossen Geld-Lotterie

zur Freilegung des Königlichen Schlosses in Königsberg in Preussen

ergebenst einzuladen; die Geld-Lotterie ist mittelst Allerhöchster Ordre für den Bereich der ganzen Monarchie genehmigt. — Laut umstehendem Plan kommen

bedeutende Gewinne * nur bares Geld ohne Abzug zur Entscheidung.

Die Ziehung findet bestimmt am 16. u. 17. Februar 1904 statt.

Der Preis der Lose ist amtlich festgesetzt und beträgt für das Los nur:

3 Mark inkl. Reichsstempel. — Porto u. Liste 30 Pf. extra.
Nachnahme 25 Pfg. teurer. * Ausland: Porto und Liste 60 Pfg. extra.

Da erfahrungsgemäss bei diesen beliebten Geld-Losen die Nachfrage eine sehr grosse ist, so bitte ich, schnellmöglichst zu bestellen. Am besten und billigsten geschieht die Bestellung per Postanweisung, solche bitte alsdann auf den Abschnitt zu schreiben, doch können Sie auch den Betrag in Briefmarken, Kupons oder Banknoten mittelst des beifolgenden Bestellbriefes einsenden.

Ich empfehle mich Ihnen

hochachtungsvoll

Brief- u. Telegr.-Adr.
Johs. John, Lübeck.

Fernsprecher 875.

Johs. John, Lübeck,

Bankgeschäft u. Haupt-Kollektur.

Auszug der Glücks-Erfolge

der Kollektur in letzter Zeit:

| | | | | | | | |
|--------------|---------|--------------|---------|--------------|--------|--------------|---------|
| Haupttreffer | 500 000 | Mark auf No. | 45 071 | Haupttreffer | 40 000 | Mark auf No. | 79 348 |
| Haupttreffer | 200 000 | Mark auf No. | 1657 | Haupttreffer | 40 000 | Mark auf No. | 70 663 |
| Haupttreffer | 200 000 | Mark auf No. | 39 759 | Haupttreffer | 30 000 | Mark auf No. | 20 346 |
| Haupttreffer | 90 000 | Mark auf No. | 150 122 | Haupttreffer | 30 000 | Mark auf No. | 129 775 |
| Haupttreffer | 80 000 | Mark auf No. | 2 947 | Haupttreffer | 20 000 | Mark auf No. | 12 210 |
| Haupttreffer | 60 000 | Mark auf No. | 116 170 | Haupttreffer | 20 000 | Mark auf No. | 12 236 |
| Haupttreffer | 55 000 | Mark auf No. | 17 256 | Haupttreffer | 20 000 | Mark auf No. | 95 518 |
| Haupttreffer | 40 000 | Mark auf No. | 28 825 | Haupttreffer | 15 000 | Mark auf No. | 2 918 |
| Haupttreffer | 40 000 | Mark auf No. | 40 381 | Haupttreffer | 15 000 | Mark auf No. | 40 053 |
| Haupttreffer | 40 000 | Mark auf No. | 58 788 | Haupttreffer | 15 000 | Mark auf No. | 82 222 |

Ausserdem noch sehr viele Mittelgewinne à 10 000 Mk., à 5000 Mk., à 3000 Mk., à 2000 Mk. u. s. w.

„Das Los von dem ich gezogen worden.“ Am Anchluss hieran mache ich, als das Los dieses Mal zu gunsten der nitchatholischen Kandidaten entschied, die Bemerkung „also nicht „das Los“ von dem ich diese Auszahlung bez. habe.“

Beleidigung betrifft, zu publizieren. — Die nächste Verhandlung richtet sich gegen die 20 Jahre alte unverheiratete Emma Stehr, geboren zu Niederhannsdorf, domizilllos, wegen verführten Verbochens gegen

VII. Reihe. Genehmigt für den Bereich der ganzen Monarchie.

Königsberger Geld-Lotterie

Zur Freilegung des Kgl. Schlosses zu Königsberg i. Pr.

Ziehung 16. und 17. Februar 1904.

Haupt-
treffer

100000 Mark

| | | | | |
|-------------------|--------|--------|--------|------|
| 1. Hauptgew. zu | 100000 | Mark = | 100000 | Mark |
| 2. Hauptgewinn zu | 20000 | Mark = | 20000 | Mark |
| 3. Hauptgewinn zu | 10000 | Mark = | 10000 | Mark |
| 4. Hauptgewinn zu | 5000 | Mark = | 5000 | Mark |
| 5. Hauptgewinn zu | 3000 | Mark = | 3000 | Mark |
| 6. Hauptgewinn zu | 2000 | Mark = | 2000 | Mark |
| 10 Gewinne zu | 1000 | Mark = | 10000 | Mark |
| 20 Gewinne zu | 500 | Mark = | 10000 | Mark |
| 50 Gewinne zu | 200 | Mark = | 10000 | Mark |
| 100 Gewinne zu | 100 | Mark = | 10000 | Mark |
| 200 Gewinne zu | 50 | Mark = | 10000 | Mark |
| 500 Gewinne zu | 20 | Mark = | 10000 | Mark |
| 3000 Gewinne zu | 10 | Mark = | 30000 | Mark |
| 7500 Gewinne zu | 5 | Mark = | 37500 | Mark |

11386 bare Geldgewinne **267500** Mk.

Bitte hier abzuschneiden.

Bestell-Zettel an Johs. John, Lübeck.

Ersuche um Zusendung von Original-Los zur bevorstehenden Grossen Königsberger Geld-Lotterie, auch wird die Zusendung der amtlichen Gewinnliste gewünscht.

Den Betrag dafür mit Mk. Pfg. empfangen Sie einlegend.

Genaue
Adresse
recht deutlich
schreiben.

Name (auch Vorname):

Stand:

Wohnort:

Strasse:

Haus-Nr.: